

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plagiorchris 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Charner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 6. Juli 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Wilson und Deutschland.

Sechzehn Jahre lang hat Bryan vergeblich versucht, amerikanischer Landesvater zu werden. Immer wieder siegte die gemäßigtere, die republikanische Partei. In London, wo man eine gute politische Witterung hat, behandelte man die Demokraten trotzdem mit ausgesuchter Höflichkeit; als im vorigen Jahre Bryan Indien besuchte, natürlich rein als Privatmann, stellte die englische Regierung ihm sofort einen Sonderzug. Nun scheint es wirklich, als ob in diesem November die Waage sich zugunsten der Demokraten neigen könnte, aber nicht Bryan, sondern Wilson ist der Erwählte der Partei, nachdem in 46 Abstimmungen ergebnislos die Anhänger der verschiedenen Kandidaten mit einander gerungen hatten. Dieser Gouverneur Wilson, seines Zeichens Professor der Geschichte und Nationalökonomie, ist ein erst kürzlich aufgetauchter Stern in der Politik, also, was in Amerika besonders empfehlenswert ist, ein Mann ohne „Vergangenheit“. Dabei ein wirklich führender Geist. Sein Mitbewerber in der eigenen Partei, Clark, der in der 46. Abstimmung endlich unterlag, ist zwar Präsident des Abgeordnetenhauses in Washington, aber als vollständiger Selbstdemant — er hat als Ackernecht begonnen — eine anziehende Erscheinung nur für wenige Amerikaner. Seine Anhänger werden jetzt vollständig für Wilson stimmen. Man rechnet mit 6 Millionen Stimmen für ihn. Die Republikaner zählen zwar mehr Anhänger, aber da Roosevelt dem erklärten Kandidaten fast immerhin beträchtliche Mengen abnehmen wird, erscheint Tafts Sieg als ausgeschlossen. In den Vereinigten Staaten gibt es nämlich keine Präsidenten-Stichwahl, sondern nur einen Wahlgang, und derjenige siegt, der die relative Mehrheit hat.

Kommt also Wilson und durch ihn die Demokratie zur Herrschaft, so haben wir, soweit die Parteiprogramme es andeuten, mit einem Umschwung der gesamten militärischen und Wirtschaftspolitik Amerikas zu rechnen. Insbesondere für Deutschland kommt es außerordentlich in Betracht, daß mit einer Revision und Ermäßigung des Zolltarifs sicher zu rechnen ist. Von dem Dingley-Tarif an bis zu den Amendements der letzten Jahre ist das amerikanische Zollwesen immer prohibitiver gestaltet worden, sodaß ganze Industriezweige bei uns, namentlich in Sachsen, die von dem Export nach Amerika lebten, an den Rand des Ruins gerieten. Wiederholt hat man — und zwar bis in sozialdemokratische Kreise hinein — in Deutschland angenommen, daß schließlich nur ein Zollkrieg uns wieder ins Reine bringen könne. Weniger wird Deutschland von einem etwaigen Rückgang der amerikanischen Rüstungen berührt, weil wir doch kaum Aussicht hatten, jemals mit den Vereinigten Staaten andere als rein wirtschaftliche Kontakte zu haben. Vom menschlichen Standpunkte aus kann es einem sogar leid tun, wenn Roosevelts Werk, der Aufbau einer tatsächlich tüchtigen Flotte, wieder in Verfall käme. Ob nebenbei der ganze „Imperialismus“ seinen Abschied erhält und den Philippinen die Freiheit gegeben wird, ist uns gleichgültig.

Dagegen wird in gewissem Umfange eine Neuorientierung der amerikanischen Politik — wenn alles programmgemäß eintritt — auch für uns von Bedeutung werden, nämlich die Abkehr von der Angelsächsen-Schwärmerei, die mit der Wöhr von dem Imperialismus Hand in Hand gehen würde. Aber das ist es ja eben, daß wir zu allem ein großes Fragezeichen machen müssen. Als erwählter Präsident denkt man manchmal anders wie als aufgestellter Kandidat, als regierende Partei anders, wie als hoffnungslose Minderheit. Woodrow Wilson selbst war früher „unveröhnlicher“ Gegner Bryans und ist jetzt mit ihm ein Herz und eine Seele, vertrat früher den konservativen Flügel der Demokraten und ist jetzt als Führer ihrer fortschrittlichsten Gruppe emporgetaucht. Man hat früher bei uns auch

von den englischen Liberalen wahre Wunder an Kleinengländerum und Abrüstung erwartet, während sie tatsächlich, schon um von den Imperialisten nicht der Vaterlandslosigkeit geziehen werden zu können, mit Flottenpanikern einsehen und alle früheren Rüstungen noch übertrumpften. So könnten auch die Demokraten, um sich gegenüber den Republikanern besser zu behaupten, ein wenig umlernen. Es wird überall mit Wasser gekocht. Die Demokraten werden, falls sie siegen, nicht gleich alle Trufts, wie sie versprechen, ausrotten können, ebenso auch nicht die ganze bisherige Politik. Aber leichter als früher wird man es mit einem demokratischen Amerika immerhin haben.

Politische Tageschau.

Zur Kaiserbegegnung

erklärt die „Köln. Ztg.“ an leitender Stelle, Deutschland unternehme keine Schritte zur Beilegung des Krieges, noch wolle es Rußland von seinen Bündnissen abbringen. Was es von der Kaiserreise erwarte, sei die Herstellung und Befestigung vertrauensvoller Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland, wie sie in Potsdam in sehr befriedigender Weise angebahnt wurden. Wenn das gelinge, sei alles erreicht, was von der Begegnung zu erhoffen sei. — Am Mittwoch Vormittag 10 1/2 Uhr ist der Kaiser von Rußland mit seiner Familie auf der Yacht „Standart“ in Baltischport eingetroffen. — Der deutsche Botschafter Graf von Pourtales und der russische Marine-Minister Griegorowitsch sind in Kexal eingetroffen und haben sich auf der Yacht des Marineministers nach Baltischport eingeschifft.

Ausschub der Nordlandreise des Kaisers.

Die Nordlandreise des Kaisers wird voraussichtlich einen kurzen Ausschub erfahren, da der Kaiser nach seiner Rückkehr von Rußland noch einmal seiner Gemahlin in Potsdam einen Besuch abstatten will. Damit hängt es wohl zusammen, daß nach einem Telegramm aus Kassel die Ankunft der Kaiserin in Wilhelmshöhe, die Sonntag erfolgen sollte, auf Mittwoch nächster Woche verschoben wurde.

Endlich eine Mahnung.

Die „Kölnische Zeitung“ sieht sich endlich veranlaßt, auch ein mahnendes Wort an die „unfreundlichen Vereinsbildungen“ auf dem linken Flügel der national-liberalen Partei zu richten, „die sich infolge (?) der rechtsliberalen Gründung und im Gegensatz zu ihr in Hessen und anderwärts hervorwogen“. Sie gibt „den unzufriedenen Herren auf den Flügeln“ zu bedenken, daß keine Partei es vertragen könne, in solche Sonderorganisationen zu zerfallen. Diese Mahnung an die linksliberale Sonderbündelei kommt nicht nur etwas spät und ist nicht nur, wenn man die Angriffe der „Köln. Zeitung“ gegen die Ultrationalisten in Betracht zieht, überaus milde gehalten: sie übersteht auch vollständig, daß die Ultrationalisten sich doch nur deshalb zusammengeschlossen haben, weil die Jungliberalen mit ihrer Sonderorganisation immer erfolgreichere Versuche zur Radikalisierung der Partei machten. An diese Adresse aber richtet die „Kölnische Zeitung“ überhaupt keine Mahnung, geschweige denn, daß sie hier die Wurzel des Übels zu suchen sich entschloffe!

Vom rosa-roten Wahlstandal von 1912.

Auf dem am Sonntag versammelt gewesenen sozialdemokratischen Parteitag für die Provinz Brandenburg hatte „Genosse“ Wels, der mit liberaler Hilfe gewählte Abgeordnete für Kalau-Ludau, die Aufgabe, den sozialdemokratischen fortschrittlichen Geheimflandal zu verteidigen. Er unterzog sich dieser Aufgabe mit dem begreiflichen Eifer des Interessenten und hob — wie dies schon früher von sozialdemokratischer Seite geschehen war — hervor, daß der sozialdemo-

kratische Parteivorstand gar nicht anders hätte handeln können, als den ihm von der fortschrittlichen Volkspartei angebotenen Geheimvertrag abzuschließen. Es sei die Frage entstanden, ob einige 90 Mandate aus eigener Kraft oder 110 Mandate mit Hilfe dieses Stichwahlabkommens erworben werden sollten. Ohne die Hilfe der Fortschrittler würden die Sozialdemokraten keinen einzigen der 16 ihnen vertraglich zugesicherten Wahlkreise erobert haben. Das leuchtete der sozialdemokratischen Versammlung ein, und sie spendete dem „Genossen“ Beifall. Die freisinnige Presse schweigt sich aber auch über diese Feststellung des Genossen Wels gründlich aus. Natürlich hat sie das nur übersehen. Oder aber sie sagt sich, wie die „Deutsche Tageszeitung“ annimmt, die Sache stimmt ja doch nicht. Denn nicht nur in sechzehn, sondern in einunddreißig Wahlkreisen hat der Freisinn bekanntlich die Sozialdemokratie treu und ehrlich unterstützt.

Die Gotthardbahn.

Der italienische Senat hat endgültig die am 13. Oktober 1909 in Bern unterzeichnete internationale Akte betr. den Rücklauf der Gotthardbahn durch die Schweiz angenommen.

Das italienische Budget.

Die Haupteinnahmen des Budgetjahres belaufen sich auf 1964 Millionen Lire. Das bedeutet gegenüber dem Budget von 1910/11 an Mehreinnahmen 59 Millionen Lire. Alle Einnahmen, die einen Index für den wirtschaftlichen Stand des Landes geben, wie die Einkünfte aus der Besteuerung des beweglichen Kapitals des Tabaks, des Salzes sowie die Überschüsse der Post usw. weisen sehr beträchtliche Steigerungen auf. Es ist zu bemerken, daß sich die Getreideeinfuhrzölle um 27 178 000 Lire infolge der ausgezeichneten Ernte im Inlande gegen das vorige Budget vermindert haben. Mit dem Schlusse des Etatsjahres sind vierzehn Jahre vergangen, die sämtlich ohne Unterbrechung mit einem Überschuss abgeschlossen haben.

Hinauschieben des Generalstreiks in Belgien.

Der sozialistische außerordentliche Parteitag vereinigte in Brüssel am Sonntag rund 1550 Delegierte. Wider Erwarten wurde die Frage der Erklärung des Generalstreiks behufs Erlangung des gleichen Wahlrechts in aller Ruhe erörtert, nachdem man die Vertreter der katholischen Presse ausgeschlossen hatte. Als Referent erklärte, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, der Sozialistenführer Wandervelde, daß man einzig sei in dem Gedanken, den allgemeinen Zustand zu erklären, um die Bemühung der Parlamentarier, das Pluralwahlrecht zu Fall zu bringen, zu unterstützen. Jedoch müsse der Streik friedlich sein, damit man nicht die Geschäfte der Regierung besorge. Der Generalstreik müsse genügend vorbereitet werden. Man müsse vermeiden, daß frühere Fehler wiederholt werden. Nach einigem Widerspruch wurde gemäß dem Wunsche des Generalsekretärs der Partei die Notwendigkeit anerkannt, eine Verfassungsänderung herbeizuführen. Ein diesbezüglicher Antrag soll spätestens im November in der Kammer eingebracht werden, wobei er dann Unterstützung von außen, nötigenfalls durch den Generalstreik, den ein Nationalkomitee vorbereiten soll, finden wird.

Die Desertionen in der Garnison Monastir.

Eine Versammlung von Offizieren der Garnison Monastir unter dem Vorstehe des Armeinspektors Zeffi Pascha und des Korpskommandanten Zeffi Pascha beschloß, ein Telegramm des Kriegsministers, in dem dieser die Überzeugung ausgedrückt hat, daß sich die Offiziere nicht mit den Desertoren solidarisch erklären können, dahin zu beantworten, daß sie

selbst Desertion nicht billigen, jedoch hoffen, daß die Deserteure, die aus patriotischen Gefühlen handeln, nicht bestraft würden, falls sie bald zurückkehren sollten. Die ersten Bataillone der aus den Dardanellen entsandten Divisionen sind am Dienstag in Monastir eingetroffen. Die Deserteure, deren Zahl nunmehr etwa 20 Offiziere, einen Polizeikommissar, einige Gendarmen und 375 Soldaten betragen soll, befinden sich bei Koriza. Es heißt, daß einige albanesische Weis sich ihnen angeschlossen haben. — Ferner verlautet, daß auch in Adrianopel ein geheimes Offiziersverein unter dem Namen Chali (Wolk) besteht.

Im Senat brachte ein Senator einen Initiativantrag ein, daß allen Beamten verboten werden soll, sich mit Politik zu befassen.

Russisch-französische Truppenvereinbarungen.

Der in Paris weilende russische Generalstabschef General Schilinski wird in Begleitung zweier russischer Offiziere verschiedene militärische Anstalten besuchen und den Übungen der französischen Armee beiwohnen. Der russische Botschafter gab zu Ehren des Generals Schilinski und des Admirals Fürst Lieven ein Frühstück, dem unter anderen Kriegsminister Millerand und Marineminister Delcassé beiwohnten. — In Paris zweifelt, nach der „Woss. Ztg.“, niemand daran, daß die Reise der beiden leitenden Persönlichkeiten der russischen Heeresmacht zu Lande und zur See mit Verhandlungen zusammenhängt, die die Änderung der bestehenden militärischen Vereinbarungen innerhalb des Rahmens des Zweibundes bezwecken. Diese Abmachungen sind bereits vor 20 Jahren getroffen worden und entsprechen der neuen Sachlage nicht, wie sie von den Truppenvermehrungen Deutschlands, der Zurücknahme der westlichen Armeekorps Rußlands von der Grenze und ihrer Zusammenziehung im Innern des Reiches sowie von der augenblicklichen Verfassung der russischen Flotte vor ihrer Erneuerung geschaffen wurde.

Englische Mittelmeerfragen.

Lord Selbourne lenkte im englischen Oberhaus die Aufmerksamkeit auf die Lage der britischen Seemacht im Mittelmeere und gab seiner schweren Besorgnis über die gegenwärtige Lage Ausdruck. Er wies darauf hin, daß das Mittelmeer die Schiffsstraße nach Australien und Indien sei, und daß die Möglichkeit, die feindlichen Schiffe im Mittelmeer zu vernichten, für diese Kolonien ein ebenso großer Schutz wäre, wie für Großbritannien. Das Mittelmeer sei der einzige Weg von Europa nach Ägypten und die einzige Straße, auf der notwendigfalls Verstärkungen und Hilfe nach Ägypten gesandt werden könnten. Die Ausdehnung des britischen Handels im Mittelmeere sei sehr groß und zum größten Teil Handel mit Lebensmitteln.

Kabinettskrisis in Spanien?

Die spanische Kammer hat am Montag mit 171 Stimmen bei sehr wenig Stimmenthaltungen ein Vertrauensvotum für die Regierung angenommen. — Die Zahl von 171 Stimmen, die die Verwaltungsvorlage der Regierung fand, wird als eine ernste Schlappe der Regierung angesehen, da die Kammer 400 Mitglieder zählt und die Regierung alle abwesenden Liberalen, Deputierten nach Madrid berufen hatte. Man glaubt, daß Canalejas dem König die Vertrauensfrage unterbreiten werde. Jedenfalls erscheint die Stellung des Ministeriums sehr erschüttert. — Im Verlaufe der Kammer Sitzung vom Montag erklärte Ministerpräsident Canalejas, er sei entschlossen, den eingebrachten Gesetzentwurf betreffend Zulassung eines Zusammenschlusses benachbarter Provinzen durchzuführen oder abzuzanken. Er ersuche die Kammer um Annahme desselben, aber er erbette sie nicht. Der Abgeordnete Maura erklärte, die Konservativen würden sich der Abstimmung enthalten. Andere Führer der Opposition

führen aus, sie würden für den Gesuchantrag stimmen, denn sie erblickten in ihm die Tendenz einer Selbstregierung der Provinzen. Trotz dem verließen sie bei der Abstimmung über die von der Regierung gebilligte Tagesordnung mit ihren Parteigenossen den Saal.

Wie aus Madrid weiter gemeldet wird, ist das Ministerium der Ansicht, daß das vorgestrichene Votum der Kammer ihm gestatte, auch weiterhin an der Spitze der Geschäfte zu bleiben.

Die antirepublikanische Bewegung in Portugal.

Nach einer Meldung aus Lissabon sind die royalistischen Verschwörer, die sich in verschiedenen spanischen Dörfern hart an der portugiesischen Grenze aufhalten, im Kloster von Cannedo damit beschäftigt, Uniformen und Wundverbände anzufertigen. Die royalistisch-portugiesischen Offiziere sollen kürzlich aus Barcelona eine beträchtliche Zahl von Gewehren und Revolvern sowie Geld erhalten haben.

Eine zionistische Kolonie in Angola.

Zwischen der portugiesischen Regierung und dem zionistischen Komitee schweben, spanischen Blättern zufolge, Verhandlungen, zwecks Überlassung einer portugiesischen Kolonie zur Gründung eines unabhängigen israelitischen Staatswesens. Israel Zwang will, der berühmte englische Schriftsteller und Führer der Zionisten, hält sich in Lissabon auf, um die Verhandlungen zu leiten, doch dürfte er nicht zum Ziel seiner Wünsche gelangen, da Portugal nicht geneigt ist, seine Kolonie Angola als unabhängiges Staatswesen den Israeliten zu überlassen. Dagegen stellt die Regierung den Juden anheim, dort eine autonome Kolonie zu gründen, nach dem Muster von Transvaal oder Kanada.

Türkische Amsfeld-Feier.

Am Sonntag fand an dem Grabe Murads bei Frischlina in Anwesenheit von 8000 Personen eine Feier zum Gedächtnis der Schlacht auf dem Amsfeld statt. Es wurden patriotische Ansprachen in türkischer und albanischer Sprache gehalten. Die Bevölkerung und die Notabeln gaben ihrer Treue für den Sultan und für die konstitutionelle Regierung Ausdruck.

Neue serbische Minister.

Durch königlichen Ukas ist der Minister des Innern Trifkowič zum Ministerpräsidenten, der Minister für öffentliche Arbeiten Michael Jitich zum Finanzminister und der Minister für öffentliche Arbeiten und der Sektionschef im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten Johann Jowanowitsch zum Minister des Äußeren ernannt worden. Die übrigen Minister behalten ihre Portefeuilles.

Deutsche Militärinstoren für Ecuador.

Dem Beispiele von Chile und Bolivien will nun auch der südamerikanische Staat Ecuador folgen und die Reorganisation seines Heeres einer deutschen Militärkommission anvertrauen. Ein Gesuchprojekt ermächtigt den Präsidenten der Republik, die deutsche Regierung direkt um die Erlaubnis zu erfragen, deutsche Offiziere engagieren zu dürfen. Die Kommission soll aus einem Oberstleutnant oder höheren Generalstabsoffizier als Chef bestehen; zwei Hauptleuten oder Pionierleutnants, von denen der eine speziell als Kartograph vorgebildet sein muß; drei Hauptleuten oder Leutnants von der Artillerie; vier Infanterieleutnants, zwei Kavallerieleutnants und acht Unteroffiziere der verschiedenen Waffenklassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Juli 1912.

— Von einer Verlobung des Prinzen Adalbert von Preußen, des dritten Sohnes des Kaiserpaars, mit der ältesten Tochter des russischen Kaisers, Großfürstin Olga Nikolajewitsch, weiß ein Berliner Blatt, der „Berliner Salon“, zu berichten. Eine Bestätigung von anderer Seite liegt nicht vor.

— Der Handelsminister Sydow ist in dienstlichen Angelegenheiten nach der Rheinprovinz abgereist. Auch der Kultusminister von Trost zu Solz ist nach der Rheinprovinz gefahren. Auf die Urlaubsreise haben sich begeben der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer und der Präsident der königlichen Seehandlung v. Dombois.

— Im Reichsschuldbuche waren am 30. Juni 1912 21 794 Konten im Gesamtbetrag von 1199 740 500 Mark, im preussischen Staatsschuldbuche 65 096 Konten im Gesamtbetrag von 3115 922 600 Mark eingetragen.

— Die Verhandlung gegen die Abgg. Borchardt und Leinert, gegen die bekanntlich wegen Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt auf den 8. Juli Termin angefeht worden war, ist wegen Erkrankung des Abg. Borchardt aufgeschoben worden und soll nun am 23. September stattfinden.

Koloniales.

Landwirtschaftliche Versuchstation in Kamerun. Im Februar ist in Kuli bei Zumban (Landchaft Bamum) eine landwirtschaftliche Versuchstation gegründet worden. Ihre Tätigkeit soll in erster Linie der Förderung des Baumwollbaues dienen. Die Anlage führt den Namen: „Landwirtschaftliche Versuchstation Kuti“.

Ausland.

Toulon, 2. Juli. Heute fand hier eine Totenfeier für die Opfer des „Jules Michelet“ statt.

Stockholm, 1. Juli. Zu dem Lunch, das der König und die Königin am Sonntag im Schloß Lullgarn gaben, waren geladen: der deutsche Gesandte v. Reichenau, die Kommandanten der Kriegsschiffe Vineta und Viktoria Luise sowie der zum Offizierskorps dieser Schiffe gehörende jamaikische Prinz Mahidel. Nach dem Lunch begleiteten der König und die Königin ihre Gäste auf einem Spaziergange durch den Schloßpark.

Der italienisch-türkische Krieg.

Bombenwürfe aus italienischen Luftschiffen.

Einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Tripolis zufolge wurden am Sonnabend von dem Luftschiff aus Bomben auf die feindlichen Lager bei Sani Ben Eden geschleudert und dadurch von dem Mahallas 19 Bewaffnete getötet und 5 verletzt.

Italienische Schmähdungen gegen den Feind.

v. d. Goltz.

Die neuesten Betrachtungen des Feldmarschalls Frhrn. v. d. Goltz in der „Neuen Freien Presse“ über die Aussichten des Tripoliskrieges machen in Rom gewaltig böses Blut, weil sie geradezu als Aufhebung der Tücken zum Widerstande ausgelegt werden. „Giornale d'Italia“ überschüttet den Feldmarschall mit Schmähdungen und fragt: „Worauf wartet die italienische Regierung, um in Berlin Vorstellungen zu erheben? Eine derartige Handlungsweise eines Generals einer verbündeten Nation ist unerträglich.“

Arbeiterbewegung.

Der französische Seemannsstreik. In der Kammer erklärte Handelsminister David bei Besprechung des Streiks der eingeschifften Seeleute, er werde sein Möglichstes tun, um den Streik sobald wie möglich zum Ende zu bringen, und bitte die Kammer, ihm Vertrauen zu schenken. Darauf wurde die einfache von der Regierung gebilligte Tagesordnung mit 394 gegen 173 Stimmen angenommen und die Sitzung aufgehoben. — Die Handelsgerichte von Le Havre und Marseille verurteilten 29 ausländische Matrosen der Postdampfer France und Saita zu 14 Tagen Gefängnis, davon 14 ohne Zubilligung des bedingten Strafaufschubs.

Der Streik in England. Nach Meldung aus London wird in wenigen Tagen eine teilweise Beilegung des Streiks der Dardarbeiter erreicht werden, und infolgedessen wird, auch im Hinblick auf die große Not unter den Familien der Streikenden, ein völliges Aufheben des Streiks erwartet. Hervorragende Mitglieder der Gewerkschaften meinen, daß das Streikkomitee Befehl geben wird, die Arbeit Ende der Woche wieder aufzunehmen.

Provinzialnachrichten.

i Cumes, 3. Juli. Urlaub des Bürgermeisters. Herr Bürgermeister Hartwich ist für den Monat Juli beurlaubt und wird in seinen Amtsgeschäften durch den Beigeordneten Herrn Sternberg vertreten. — Gestern Abend entstand in der Schulischen Molkerei Feuer, durch das der Dachstuhl vollständig zerstört wurde. Außerdem ist eine Oberwohnung vollständig ausgebrannt. Die freiwillige Feuerwehr konnte ein Ausbreiten des Feuers verhindern. Heute früh wurde diese nochmals auf die Brandstelle gerufen.

Briesen, 3. Juli. (Verschiedenes.) Zur Besprechung über die von den hiesigen Maurergesellen beanspruchte Lohnserhöhung hielten die zu einem Arbeitgeberverbande zusammengeschlossenen Bauunternehmer von Briesen und Umgegend gestern im Vereinssaale eine Sitzung ab, wobei Dr. Schupp-Danzig als Syndikus des westpreussischen Arbeitgeberverbandes, Gewerkschaftssekretär Blomdowski-Graubenz und Verbandsvertreter Czarnetzki-Thorn als Vertreter der Arbeitnehmer erschienen waren. Der Stundenlohn wurde für die am Orte beschäftigten Maurergesellen auf 45 Pfg., für die auf auswärtigen Arbeitsstellen beschäftigten Gesellen auf 48 Pfg. bei einer täglichen Arbeitszeit von zehn Stunden festgelegt. Dieser Tarif gilt für Briesen und 6 Kilometer Umkreis. Die Arbeitnehmer erklärten sich mit dieser Festlegung einverstanden. — Der historische Festzug, welcher am Sonntag den 7. Juli zum 50jährigen Jubelbeste unserer Schützenhilfe veranstaltet wird, geht sich um 2½ Uhr vom Vereinssaale aus in Bewegung; er passiert die Bahnhof-, Oberthorner-, Schönecker Straße, den Markt und die Rhebener Straße. Der Zug besteht aus einem Herold zu Pferde mit dem Briesener Stadtbanner, Begleitern, Scheibenschützen, 10 Musikern in mittelalterlicher Tracht, Schützenhauptmann, Fahnenträger, Trommler, Schützen, Ratsherren, Bürgermeister, Hauptmann der Landsknechte mit Begleitung, 14 Landsknechten und 6 Festwagen. Dann folgen 6 Wagen mit Bundesvorstand und Ehrengesandten, Militärmusiker und die Schützenhilfen in der durch das Los bestimmten Reihenfolge. — Der in Wosfin, Kreis Strasburg, einem Bärenfänger entlaufene Bär hat sich jetzt in Groß Radowitz und Jaradowitz gezeigt. Schulkinder haben sich seiner Verfolgung dadurch entzogen, daß sie ihm ihr Frühstücksbrot und ihre Bücher hinwarfen. Die Unschädlichmachung des Flüchtlings, der noch immer die Kette und den abgetriebenen Maulkorb mit sich führen soll, ist noch nicht gelungen.

Gollub, 3. Juli. (Bazar.) Der vaterländische Frauenverein Oberbisch veranstaltete am Sonntag im Garten der „Deutschen Warte“ ein trefflich vorbereitetes, vielseitiges und buntbewegtes Sommerfest, das mit einem Bazar verbunden war. Der Reinertrag betrug nahezu 600 Mark.

lz Schwes, 3. Juli. (Verschiedenes.) In Jeschewo ist eine recht beträchtliche Anzahl von Personen plötzlich erkrankt; der Krankheitsverlauf läßt auf Vergiftung schließen, man vermutet durch Rindfleisch, das verdorben gewesen oder von einem kranken Tiere herrührt. Die eingeleitete Unter-

suchung wird hoffentlich Klarheit bringen. — Der vom Kreise beschaffte Polizeihund ist bei dem Förster Dehnte in Lerespol stationiert worden. Für Inanspruchnahme wird eine Gebühr von 10 Mark nebst Erstattung der entstehenden Reisekosten erhoben. — Vom Unglück verolot wird der Rentier Gault, der hier eine Gastwirtschaft besaß. Nach dem Verkauf derselben erwarb er ein Grundstück in Niedwitz. Kaum war er dort angekommen, so brannte das Gehöft vollständig nieder, und er bezog hier wieder eine dürftige Wohnung. Als gestern das jüngste Schlein im Sportwagen spazieren gefahren wurde, wurde es von einem Unbekannten geraubt. — In der gestrigen Lehrkonferenz hielt Lehrer Geißler eine Lektion über „Einführung in das Maßstabzeichnen“, und Lehrerin Bog referierte über Bewertung der Heimatbilder im Zeichenunterricht.

Dirschau, 3. Juli. (Rektorwahl.) Als Rektor der altstädtischen Knabenschule in Dirschau ist der bisherige Mittelschullehrer Herr Müller in Danzig-Langfuhr gewählt worden.

Danzig, 3. Juli. (Vom Kaiserbesuch.) Seine Majestät der Kaiser begab sich gestern Abend gegen 8 Uhr von der „Hohenzollern“ im Automobils nach der kronprinzlichen Villa, wo Abendessen war. An dieser nahm außer dem Kaiser Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Adalbert teil. Ferner waren u. a. geladen: Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, Generaloberst von Pflessen, der kommandierende General von Madensen, sowie die übrigen direkten militärischen Vorgesetzten des Kronprinzen. Heute früh um 7 Uhr 30 Minuten gingen die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord, der große Kreuzer „Moltke“ und das Depeschendoot „Sleipner“ nach Baltischport in See, wo die Ankunft am 4. Juli vormittags 10 Uhr vorgesehen ist. Das Wetter ist schön. Von der Ostmole-Batterie wurde ein Salut von 33 Schuß gefeuert. Anlässlich des Kaiserbesuchs wurden folgende Auszeichnungen verliehen: Rittermeister von Frankfus, Estab.-Chef im 1. Leibhularen-Regiment, erhielt ein auf den 24. April 1902 vorabiertes Patent seines Dienstgrades. Ferner erhielten: Die königl. Krone zum Roten Adler-Orden 1. Klasse, Major v. Borde beim Stabe des 1. Leibhularen-Regiments, und Major Eder Herr und Freiherr von Blotho, Kommandeur des 2. Leibhularen-Regiments. Den Roten Adler-Orden 4. Kl. Die Hauptleute v. Knoblauch, Boie und v. Feldmann im Leibhularen-Regiment Nr. 2, und Hauptmann Boisserée im Feldart.-Reg. Nr. 36. Den königl. Kronen-Orden 4. Klasse die Oberleutnants Douglas (Harry) und Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten im Leibhularen-Regiment Nr. 1. Eine weitere Anzahl von Auszeichnungen fiel an das Unteroffizierskorps des Leibhularen-Regis. Nr. 1.

Insterburg, 1. Juli. (Die Insterburger Fleischierinnung veranlaßt aus Anlaß ihres 25-jährigen Stiftungsfestes und des 25-jährigen Weisheitsjubiläums von 10 Mitgliedern eine größere Festschlicht.

Argenau, 3. Juli. (Schulfest.) Zu einem wahren Volksfest gestaltete sich der gefristige Sommerausflug der hiesigen Volksschule nach Jakobstrug. Um 2 Uhr setzte sich der stattliche Zug von über 700 Kindern, voran die Musikkapelle und das Trommler- und Pfeiferkorps der Schule, vom Marktplatz aus in Bewegung. Nach Ankunft auf dem Festplatz wurde zunächst Kaffee getrunken, worauf die Spiele begannen. Alt und jung erfreute sich an den bunten, wechselvollen Bildern. Die turnerischen Vorführungen der Oberklassen fanden besonderen Beifall, ebenso die Gelangsvorträge der Lehrer und Schüler unter Begleitung der Kapelle. Rektor Seydlitz gedachte des Kaisers mit einem dreimaligen kräftigen Hoch. Gegen Abend erfolgte dann der Rückmarsch.

Stratowo, 2. Juli. (Verschiedenes.) Am 30. Juni feierten der hiesige Krieger-, Gesang- und Lehrerverein im Garten des Hotelbesizers Schulze hieselbst ein gemeinschaftliches Sommervergügen. Bei dem herrlichen Wetter waren von nah und fern Gäste erschienen. Herr Rektor Juraszewski hielt eine längere Ansprache, die mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn endete. Abends fand unter Beteiligung der drei Vereine ein Umzug durch die Straßen des Dorfes statt, worauf der Tanz einsetzte, der die Kameraden und Sangesbrüder bis zum frühen Morgen in bester Stimmung zusammenhielt. Bei dem Umzug ereignete sich leider ein Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Als die Musik zu spielen begann, kam der Führer Stawianin von hier mit seinem Fuhrwerk angefahren. Die Pferde scheuten und sprangen nach der Seite, wobei sie den auf der Straße gehenden Kriegsmusikanten Josef Stawianin zur Erde rissen, der unter den Wagen zu liegen kam und überfahren wurde. Obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, gab St. bereits nach einer Viertelstunde seinen Geist auf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Heute wurde die Leiche von einer Gerichtskommission aus Wreschen sezirt. — Einen bedauerlichen Unfall erlitt die Wirtin Karoline Lieste aus Brüdennau. Beim Abladen von Heu erhielt sie mit der Heugabel einen Stich in den Fuß, worauf sie schwer erkrankte. — Heute Vormittag erkrankt im Gemeindefeich zu Brüdennau der 13 Jahre alte Wirtsohn Adalbert Lascki aus Kolcan vor den Augen seines jüngeren Bruders und seiner Mitschüler. Nach Schluß des Schulunterrichts hatten sich die Kinder zum Teich begeben, um ein Bad zu nehmen. Dabei geriet L., der nicht schwimmen konnte, in eine tiefe Stelle und ging unter. Die Leiche konnte noch heute geborgen werden.

Gnesen, 1. Juli. (Nach dem Genuß von Bilzen) sind hier gestern drei Familien unter Vergiftungserscheinungen erkrankt; es wurden 6 Personen sofort in das Krankenhaus Bethesda eingeliefert, wo ihnen der Magen ausgepumpt wurde. Die Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Posen, 2. Juli. (Ernennung.) Wie nunmehr amtlich feststeht, ist die Ernennung des Archivars am Posener Staatsarchiv, Geheimen Archivrats Dr. Warschauer zum Direktor des Danziger Staatsarchivs jetzt zur Tatsache geworden. Er übernimmt seine neue Stelle am 1. Oktober dieses Jahres für den nach Koblenz berufenen Direktor Dr. Bär.

Geheimrat Warschauer ist in Kempen in Posen geboren und steht jetzt im 56. Lebensjahre. Seine historischen und archivarischen Studien trieb er an der Universität Breslau, an der er 1881 promovierte. Bereits im folgenden Jahre wurde er an das Posener Staatsarchiv zunächst als Hilfsarbeiter berufen. 1901 wurde er zum Archivrat und 1911 zum Geheimen Archivrat ernannt. Seit der Eröffnung der Posener Akademie ist er an ihr mit Vorlesungen über Landesgeschichte und Heimatskunde der Provinz Posen beauftragt. Er entfaltete

in seiner langjährigen hiesigen Tätigkeit eine ausgedehnte literarische Wirksamkeit. Neben seinen vielen bedeutenden Geschichtswerken seien nur „Das Stadtbuch von Posen“ und „Die deutsche Geschichtsschreibung in der Provinz Posen“ genannt. Besondere Verdienste hat sich Geheimrat Dr. Warschauer in seiner Eigenschaft als Schriftführer der historischen Gesellschaft erworben. Das Scheitern dieses gelehrten, bescheidenen und persönlich lebenswürdigen Mannes wird hier in Posen umso aufrichtiger bedauert werden, als die dadurch entstehende Lücke im Posener Gelehrtenleben und an der Akademie schwer auszufüllen sein wird.

Posen, 3. Juli. (Selbstmord.) Der 73-jährige Bürgermeister von Sandberg, Herr Kofak, hat sich gestern erschossen. Der Grund des Selbstmordes ist zurzeit noch unbekannt.

Kofaknachrichten.

Thorn, 4. Juli 1912.

— (Herr Stadtrat Carl Walter) hat sein Amt als Dezernent des Kanalisations- und Wasserwerks seit dem 1. Juli angetreten. — Die Vertretung des beurlaubten Herrn Stadtbaurats hat Herr Stadtrat Aldermann übernommen.

— (Kirchliches.) Der in die erste Pfarrstelle zu Böbau berufene Pfarrer Sczesny, bisher in Marwalde in Ostpreußen, ist zum Superintendenten der Diözese Strasburg ernannt worden.

— (Städtetage.) Der diesjährige westpreussische Städtetag ist nunmehr auf die Zeit vom 11. bis 13. August festgesetzt. Das Programm steht jedoch noch nicht fest.

— (Neue Oberversicherungsämter.) Herr Regierungsrat Dr. Behrend in Danzig ist zum Oberregierungsrat und Direktor des am 1. Juli dieses Jahres ins Leben getretenen Oberversicherungsamtes Danzig, Herr Regierungsrat Wöhring zum Oberregierungsrat und Direktor des Oberversicherungsamtes Marienwerder ernannt.

— (Der Ferienlorenzweg), welcher am Freitag, den 5. Juli, von Danzig über Dirschau, Bromberg, Posen nach Schlesien abgefahren wird, ist ausverkauft. Ausgegeben sind 450 Fahrkarten nach dem Riesengebirge und 100 Fahrkarten nach dem Glaser Gebirge.

— (Vom Winterhafen.) Die Arbeiten zur Erweiterung des Thorer Winterhafens, die von der Firma Rudolf Kirke, Hoffstraße, ausgeführt werden, schreiten rüstig vorwärts. Wie bekannt, soll der Winterhafen auf der Westseite (nach der Ziegelei hin) um etwa anderthalb Morgen vergrößert und der ganze Hafen vertieft werden. Zur Erweiterung sind 15 000 Kubikmeter Erde zu bewegen und 32 000 Kubikmeter auszubaggern; außerdem ist der bestehende Hafen und ganz besonders die Einfahrtstraße, die nicht tief genug angelegt sind, auszubaggern. Die herausgenommene Erde — guter Schlabboden — die durch Loren auf einer Feldbahn befördert wird, wird dazu verwendet, für die Uferböschung, die bis zum Westende des Winterhafens weitergeführt werden soll, einen anderthalb Meter hohen Damm zu bauen, der in einer Länge von etwa 230 Meter bereits aufgeschüttet ist. — Auch ein neuer Zuweg zum Hafen für Fußgänger ist geschaffen, der vom Bütz durch das Gehölz zum Talgarten führt, wo er in die Landstraße einmündet.

— (Nachmarsch des Turnvereins „Fahn“.) Der Verein unternimmt am nächsten Sonnabend einen Nachturnmarsch über Gramsch, Schöneke, Osterbisch nach Gollub. Abmarsch abends 8½ Uhr vom „Goldenen Löwen“ in Moder. Dem Turnverein „Fahn“ sind von einem Ehrenmitglied Trommler, Signalhorn und Pfeifen geschenkt worden, jedoch der Marsch unter Vorantritt des eigenen Trommler- und Pfeiferkorps stattfinden kann. Die Turnvereine von Podgorz und Thorn 4 werden sich an dem Marsch beteiligen. Gäste sind willkommen. Die Rückfahrt erfolgt mit der Bahn. — Acht Mitglieder des Vereins sind zum Militär einberufen; für diese finden jeden Donnerstag Abend 8 Uhr militärische Turnübungen statt. Im eigenen Interesse aller jungen Männer, welche dieses Jahr zu den Fahnen einberufen werden, sei auf diese Turnstunden hingewiesen. Anmeldungen dazu werden an den Turnabenden, Dienstag und Donnerstag, vom Turnwart entgegengenommen. — Die neugegründete Jugendabteilung entwickelt sich kräftig. In nächster Zeit soll ein Vereinswettbewerb stattfinden.

— (Turnklub „Preußen“.) Gestern Abend hielt der Fußballklub „Preußen“ im Klubzimmer, Restaurant Sengel, seine Monatsversammlung ab. Herr Mittelschullehrer Grams wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt. Ein Antrag betr. Vereinigung mit dem Sportverein „Wistula“ wurde abgelehnt. Es wurde beschlossen, am 18. August ein internes Sportfest, verbunden mit Leichtathletik, zu veranstalten.

— (Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 515 Pferde, 84 Rinder, 227 Ferkel und 165 Schlachtschweine aufgetrieben. Bezahlt wurden für Rinder, magere Ware 28—30 Mark, fetts 30 bis 34 Mark, für Schweine, magere Ware 46—48 Mark, fetts 48—50 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gesunden) wurden zwei Schlüssel an der Kette, eine Domnühr mit Kette, ein Sparfassenbuch und eine Fahrkarte für Roslawski. Näheres im Polizeireferat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ist ein dunkelbrauner Hund. Näheres im Polizeireferat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 0,46 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,84 Meter auf 1,82 Meter gefallen.

Briefkasten.

Abonnent. Die Sache beruht auf einem Mißverständnis, obwohl auch Übereifer mitspielen mag. Die Aufkäufer der neuen Gemüllwagen können allerdings die alten Gemüllwagen nicht mitnehmen, dafür gehen aber einwilligen auch noch die alten Wagen. In kurzem wird seitens des Dezernenten, Herrn Stadtrat Aldermann, eine Bekanntmachung erlassen werden, in welcher Stadtteilen die neuen Kübel aufzustellen sind; zu deren Beschaffung wird eine Frist von 8—10 Tagen gegeben wird.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Keine Verlegung der Berliner Universität. Wie die „Berliner freiwirtschaftlichen Blätter“, anscheinend von autoritativer Seite unterrichtet, zu melden wissen, sind die Mitteilungen einer Berliner Korrespondenz über die beabsichtigte Verlegung der Universität nach Dahlem unzutreffend.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die reichen Kranzspenden anlässlich des Todes meines lieben Mannes lagen mir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Barer & Co. für die trefflichen Worte und dem Begräbnisverein für das zehrende Begräbnis.
Thorn den 4. Juli 1912.
Wwe. Minna Telke
nebst Kindern.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die am 25. Juni d. Js. über das Gehört des Fleischermeisters Alexander Wycinski, Culmer Chaussee 157, angeordnete Stallsperrung wird hierdurch aufgehoben, weil sich der Hochveracht nicht befähigt hat.
Thorn den 3. Juli 1912.
Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Zu Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Mlewo belegene, im Grundbuche von Mlewo, Nr. Briesen, Band 7, Blatt 177, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Bauunternehmers Anton Stollinski in Mlewo eingetragene Grundstück
am 26. August 1912,
mittags 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.
Das in Mlewo am Wege von Bielabin belegene Grundstück besteht aus Acker und Weide und ist in der Grundsteuerrollenrolle des Gemeindebezirks Mlewo unter Artikel Nr. 187 mit 5,10,82 ha Größe, 5,71 Taler Grundsteuerertrag und 1,64 Markt Grundsteuer eingetragen.
Thorn den 26. Juni 1912.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Zu Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Mlewo belegene, im Grundbuche von Mlewo, Band 26, Blatt 722, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Buchbinders Ernst Poek eingetragene Grundstück
am 24. August 1912,
vormittags 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.
Das an der Bergstraße gelegene Grundstück ist in der Grundsteuerrollenrolle des Gemeindebezirks Thorn unter Artikel Nr. 1670 mit 17,11 ar Größe und 1100 Taler Reinertrag und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 2477 mit 4721 Mark Nutzungswert eingetragen. Es besteht aus Wohnhaus, Hinterhaus, Speicher, Stall und Remise, Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und jüngerem Garten. Die Gebäudesteuer ist jährlich auf 179,40 Mark festgesetzt.
Thorn den 1. Juli 1912.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die durch meine Bekanntmachung vom 20. März 1911 auf die Ermittlung der Täter, die seit Herbst 1910 in der näheren Umgebung von Culm mehrere Brände angelegt haben, angelegte Belohnung von 600 Mark wird hierdurch zurückgenommen.
Thorn den 29. Juni 1912.
Der Erste Staatsanwalt.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 5. Juli,
vormittags 10 Uhr,
werde ich hier im Auktionslokal, Araberstraße 13:
1 Flügel, 1 Schreibtisch,
1 Sofa, 1 Herrenrad und
1 Glaskasten mit verschiedenen ungerahmten Bildern
öffentlich versteigern.
Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 6. Juli,
nachmittags 2 Uhr,
sollen in Olowitz bei dem Zimmermann Konstantin Krause:
Drei Schweine
öffentlich versteigert werden.
Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Königl. preussische Klassenlotterie.

Ziehung 10. Juli.
Loose 1/4 1/2 1/4 1/8
40 20 10 5 M.
noch zu haben bei
Erdler,
Königl. preuss. Lotterien-Einnehmer,
Altstäd. Markt 27.

Bin angeschlossen an Fernprediger Nr. 868.

Kaufmann Gembarski,
Thorn-Möcker.

Wer Nebenberdienst

zu thun, sende sofort seine Adresse unter M. A. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Konkurswarenlager.

Das zur Robert Rausch'schen Konkursmasse gehörige Warenlager, bestehend aus:
Damen- u. Herrenhandschuhen aller Art, Herrenartikeln aller Art, sowie Bruchbändern und hygienischen Artikeln,
im Lagerwerte von 3293,54 Mk. soll im Geschäftszimmer des unterzeichneten Verwalters am
Dienstag, 9. Juli d. Js.,
vormittags 10 1/2 Uhr,
im ganzen verkauft werden.
Verschlossene schriftliche Angebote nebst einer Leistungssicherheit von 400 Mark sind spätestens im Verkaufstermine bei mir einzureichen.
Der Zuschlag erfolgt durch den Gläubiger-Ausschuss, welcher im Termin anwesend sein wird.
Einsichtnahme in die Tore und Befichtigung des Lagers kann nach vorheriger Anmeldung jederzeit erfolgen.
Paul Engler,
Konkursverwalter.

Verzogen

nach Görlitz, Wollstraße 10.
Dr. Liedke.
Bin unter
Nr. 867
an das Fernprediger angegeschlossen.
Willy Krampitz, Bodogor, Markt 46.

Welder poln. Korrespondent

besorgt geschäftl. Uebersetzungen? Amerb. u. S. F. an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Als Wäschenähterin

empfehle ich in und außer dem Hause W. Jankowska, Breitestr. 32, 1.

Guten Privat-Mittagstisch

empfehle Frau Lauterbach, Araberstr. 3, 1.

Technikum

höhere Lehrausst. Neustadt
Ingenieur, Techniker, Werkstr., Masch.-Bau, Elektrotechn. Progr. freil.
-I. Meckl.-

Während des Umbaues meines

Geschäfts-Lokales

findet der Verkauf und Annahme von Bestellungen in den hinteren Räumen statt.
C. G. Dorau,
Herren-Moden u. Uniform-Zuch- u. Pelzwarenhandlung.
Eingang durch den Hausflur.

Garnituren-Dauerwäsche

von 11 Mark, Kragen
von 2,50 Mark, in Dughden sortiert, an Musterkollektion gratis.

Berandhaus F. G. Zipplies,

Gelsenkirchen, Postfach 36.

Reh-Hüften, Reh-Keulen, Reh-Blätter

empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Obst- u. Gemüse-Garten

nebst Wohnung zum 1. 10. 12 zu verpachten. Grundenerstraße 112.

Stellengesuche

Ein zuverlässiger, prakt. Mann sucht Stellung als Aufseher oder leichte Beschäftigung. Angeb. unter 200 B. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Lücht. Schmiedegesellen
stellt sich ein. Keilmann, Schmiedemeister, Vulkan, Kreis Thorn.

Kräftigen Hausburden,

welcher mit einem Pferde umzugehen weiß, sucht per sofort
G. Jordan, Wellenstr. 88.

Rockschneider, Hosenschneider

stellt sofort ein
B. Doliva.

Einem Friseurgehilfen

sowie einem Lehrling sucht zum sofortigen Eintritt
Patzke, Thorn 3, Wellenstr. 59.

Kellner

für Restaurant, Café, Hotel, auch zur Aushilfe, Hotelbedienter, Aufseher, Hausdiener und anderes Personal empfiehlt und sucht gewerbsmäßiger Stellenvermittler
Carl Arendt, Thorn, Strobandstraße 13. Fernruf 544.

Praktische und erprobte Buchhalterin

findet angenehme Stellung in meinem Kontor. Schriftliche Anerbieten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche erbeten.
Carl Mallon, Thorn.

Buchhalterin

von sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

1 Lehrfräulein

wird gesucht.
Culmbacher Bierhalle, Bonin.

Junge Dame,

flott in Stenographie und Schreibmaschine, suchen
Gebrüder Tews, Möbelsabrik.

eine bescheidene Stütze,

die gut kocht, und ein ordtl. Stubenmädchen.
Kaiserhof, Schiekplatz.

Kinder mädchen

sofort verlangt. Heiligegeiststraße 12.

Ein einfaches, ordentliches Dienstmädchen

für sofort gesucht.
Wellenstr. 79, part.

1 Aufwartefrau

von sofort gesucht.
Krüger & Oberbeck, Bachstr. 2.

Geld u. Hypotheken

20000 Mk.
zu vergeben, auch geteilt. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

3000 Mark

zur zweiten sehr sicheren Hypothek zu zedieren. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

20-27000 Mark

zur 2. Stelle hinter Bankengeld auf ein gutes Zinshaus gesucht. Angebote unter L. F. an die Geschäftsst. der „Presse“.

60000 Mark

auf sich. Hypothek gef. Ang. u. W. W. 6 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Glasbild, muß noch gut erhalten sein, mit mehreren Etagen für Restaurationsbetrieb zu kaufen gesucht. Angeb. unter 23 an die Geschäftsst. der „Presse“.

Zu verkaufen

Gastwirtschaft, 5 Morgen Garten, 21 Grundstücke mit Garten in Bromberg, 9 Proz. verzinslich, 2 Grundstücke mit Kolonialwarengeschäft, 8 Proz. verzinslich, alles lobenswerter zu verkaufen.
Bromberg, Bolmerstraße 35. Malek.

Dunkelrotes neues Kleid

zu verkaufen
Seidlerstraße 25, 1.

Goldgrube.

Krankheits halber verkaufe mein gutgehendes
Restaurant
mit großem Saal und Garten, verbunden mit gewinnbringender
Schlächtereier,
gelegen in der Nähe der Kasernen. Anzahlung 6-8000 Mark.
Franz Neumann, Marienburg, Goldner Ring 12/13.

Klavier

bill. zu verkaufen
Gerberstraße 14, 2.

Einfaches Schaufenster

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen
Schillerstraße 19, 1.

Kleines Hausgrundstück

mit gr. Obstd. in der Nähe der Stadt gelegen, ist umständehalber billig zu verkaufen. Zu erfr. bei A. W. Mettner, Culmerstraße 15.

Viktoria-Park.

Donnerstag den 4. Juli, abends 8 1/2 Uhr:
Neues Programm!

Emil in Vertretung.

Bosse in 2 Akten mit
Tielscher in der Hauptrolle.
Dazu die hervorragenden Spezialitäten mit neuem Repertoire.
Nach der Vorstellung: Elite-Kabarett.
Die Vorstellung findet im Garten statt, bei ungünstiger Witterung im großen Theateraal.

Fortsetzung der Parzellierung in Gr. Pultowo,

Bahnhöfen Galsburg, Colaren und Wrogi der Straße Strassburg-Schönau Westpr., Poststation Lipniza.
Es sind dortselbst noch 2 Grundstücke zu haben, welche wie folgt bebaut sind:

1. Ein Grundstück mit ca. 100 Morgen Land,

bebaut mit Wohnhaus und Stall. Preis pro Morgen 400 Mk., Anzahlung etwa 8-10000 Mk.

2. Ein Grundstück, bebaut mit Wohnhaus, Stall und Scheune,

dazu ca. 80 Morgen Land 3. und 4. Kl. Preis pro Morgen 500 Mk., Anzahlung etwa 8-10000 Mk.

Zu beiden Grundstücken wird Inventar, lebendes wie totes, geliefert. Die Hypotheken werden, soweit angängig, durch billiges festes Geld mit 3 1/2 % und 1/2 % Amortisation belegt.
Hierzu steht ein Termin am Dienstag den 9. Juli 1912, vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle an und werden Käufer hierzu eingeladen. Beim Zuschlag im Termin ist ein Anzahlung von 300 Mk. zu zahlen.
Nähere Auskunft erteilt schon vorher unser zuständiger Bezirksdirektor, Herr Emil Neubecker, Marienwerder, Gortener Allee 65, Telefon Nr. 260, sowie Bezirksvertreter Herr Hans Kindorf, Thorn.
Magdeburger Güterbank, e. G. m. b. H. in Magdeburg.

Ein erstes Haus der Kleinmaschinenbranche

sucht für den alleinigen Betrieb seiner ganz hervorragenden, konkurrenzlosen Artikel eine eheverehrte
Persönlichkeit
in durchaus geordneten penunziären Verhältnissen. Voraussetzliches Einkommen ca.
10-15000 Mark.
Persönliche Akquisitionstätigkeit nicht erforderlich, daher auch geeignet für Herren besten Standes, Offiziere und Beamte a. D.
Angebote unter O. 2338 an die Annoncen-Expedition
Heinrich Eisler, Berlin SW. 48.

Jüngerer Herr,

mit Baumaterialien und Kohlen vertraut, wird für Reise und Kontor gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen und Bild unter H. J. 4 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Hausverkauf.

Umständehalber verkaufe ich mein Hausgrundstück Thorn, Friedenstr. 14, unter günstigen Bedingungen. Kirste, Königsberg i. Pr., Schmalingsstr. 10.

Gut,

313 Morgen (Culmerland) Rüben- und Weizenboden, massives, neue Gebäude, vorzügliches lebendes und totes Inventar, steht bei ca. 50000 Mark Anzahlung sofort zum Verkauf. Nähere Auskunft erteilt:
Amtsvorsteher Frenkel, Pfeilsdorf, Culmerland.

Elegante Chaiselongs und

Wäschekörbe räumungshalber sehr billig zu verkaufen.
A. Bresslein, Tapezierer, Schuhmacherstraße 2, 2.

Geira-Waffenrock und Mantel,

noch sehr gut erh., sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. „Presse“.

Kinderwagen, sowie zwei

Feldbettgestelle
billig zu verkaufen.
Bäderstraße 14, 2 Et.

Grundstück, 135 Morgen,

schöne, neue Gebäude, großer Garten, bei kleiner Anzahlung billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Baufstellen

preiswert zu verkaufen, Thorn-Möcker, Amts- und Goethestraße (früher Wiener Café). Auskunft erteilt
Max Schiemann, Dt. Eylau.

Ein fast neues Bettgestell mit Matratze

ist bill. zu verkaufen
Weinbergstr. 26.

Gut erhaltenen Teppich

zu kaufen gesucht
Brüdenstraße 4, 2.

Hahn-Drilling,

Kal. 16x16x11, 1. obke bore, gut erhalten, für 80 Mark zu verkaufen; eventl. Einkaufs gegen guten Sühnerhund. Angebote unter O. G. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsgesuche

Zwei einz. Damen suchen zum 1. 10. helle 3-Zimmer-Wohnung mit Gas u. in best. Hause. Gef. Ang. u. G. C. 2, Hauptpostlag. Thorn.

Weniger (3 Pers.) i. z. 1. Okt. 2-3 Zim.-Wohn., Nähe Wilhelm.-a. Neustadt, mögl. Gas. Angeb. mit Preisang. unter G. 350 an die Geschäftsst. der „Presse“.

Haupt-Verammlung

d. Männer-Turnvereins
Thorn-Möcker
am Sonnabend den 6. d. Ms.,
abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokal „Goldener Löwe“
zur Vornahme der Vorstandswahl.
Der Vorstand.

Schützenhaus.

Täglich:
Die schöne Lola.
Burleske in 2 Akten.
Man lacht sich kaputt.
Dazu der neugagierte Spezialitätentrupp.
Preise der Plätze: Sperrig 75 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf.
Nach der Vorstellung: Kabarett bei freiem Entree.

Viktoria-Park.

Jeden Mittwoch und Sonnabend:
Vorzügliche
Waffeln und Kaffee.

Müller's Lichtspiele,

Thorn, Neustadt, Markt.
Jeden Mittwoch und Sonnabend:
Neuer Spielplan.
Sonntag den 7. Juli
findet in Gr. Rogau
Wiesen- und
Kinderfest
statt, wozu wir freundlichst einladen.
Der Gastwirt, Die Gemeinde.

Wohnungen,

3 Zimmer, Zubehör, 2 Zimmer, Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten.
Waldstraße 74.

Berufungshalber

ist eine 3-Zimmer-Wohnung mit Bad, reichl. Zubehör und Gartenanteil von sofort oder 1. Oktober billig zu vermieten.
Culmer Chaussee 38.

Wohnungen,

mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet, von 2 und 3 Zimmern und Zubehör im Neubau Thorn-Möcker, Waldauerstraße 21, am Zentralbahnhof. Auskunft jederzeit von Friedr. Bartel.

2 Zimmer, Küche u. Zubehör

vom 1. 10. 12 zu verm. Araberstr. 9.

1 kleine Wohnung,

Schloßstraße 16, 3. Etage, 2 Stuben helle Küche, Keller und Boden vom 1. Oktober zu vermieten.
A. Kirmes, Jakobstr. 7.

Zwei 3-Zimmer-Wohnungen

mit heller Küche, Auszug und Wasserleitung, Kammer und Stall, für 260 Mk. vom 1. 10. 12 zu vermieten.
Thorn-Möcker, Bergstr. 33.

Wohnung,

2 große Zimmer, Küche, Kammer, reichl. Nebenzim., im Beamtenhaus Möcker, Schwerinstr. 7, 1. L., 3. om. Nachtr. dortl.

Eine Wohnung, Wilhelmstr. 11,

2. Etage, best. aus 4 Zimmern, mit allem Zubehör von sof. zu verm. Zu erfr. bei Wandelt, Wilschdörflicher Kirchhof.

Kleine 2-Zimmerwohnung

mit Gas u. Zubehör zum 1. 10. zu vermieten. Zu erfr. bei Zander, Schulstr. 5, 2.

2- u. 3-Zimmer-Wohnungen

per 1. 10. zu verm. Rud. Stahl, Königsstraße 20, am neuen Bahnhof.

Wohnung, 2 auch 4 Zim., Küche und

Zubeh. o. 1. 10. 12 zu v. Gerchestr. 33, pt. 1 Stube mit Küche z. verm. Bäderstr. 13.

Wellenstr. 83.

3 große Kellerräume,

seit 5 Jahren Bierverlag mit Erfolg betrieben, vom 1. 10. 12 zu vermieten.
Gehrz, Wellenstr. 85.

Heirat.

Lehrer, 25 Jahre, sehr musikalisch, gebildet, in Kleinstadt Wpr. tätig, sucht Lebensgefährtin mit wahrer Herzensbildung. Photographie nebst näheren Angaben unter 2222 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gefunden

eine Damenuhr mit Kette. Gegen Belohnung abzug. von R. Fisch bei H. Penner, Gerberstraße 29.

Jedem, welche am Sonntag in Grünhof das goldene Gliederband aufgehoben hat, wird erucht, dasselbe in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben, widrigenfalls Anzeige erstattet wird.
Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Hörige der Roten.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Es gibt nichts niederschmetterndes, als wenn man einem Antisemiten jüdische Abkunft einem Vegetarier ein Bessfleisch, oder einer Männerfeindin eine heimliche Liebchaft nachweisen kann. Nach diesem Rezept verfährt man seit langen Jahren gegenüber den Parteien der Rechten bei uns. Immer wieder will man sie bei einem Teufelmeißel mit der Sozialdemokratie abgefaßt haben, wie der Berliner falsche Schuhmann mit Expreßerabsichten ein Märchen im dunkelnden Tiergarten. Die Sache hat nachgerade Humor. Wie die eifrigen Sucher immer wieder abfallen, das ist umso erweiternder, als sie gleichzeitig selber enthüllen, daß sie des Vergehens schuldig sind, das sie anderen vorwerfen. Jetzt krebt man mit der angeblichen Bereitschaft des konservativen Kandidaten im Kreise Arnswalde-Friedeberg bei der letzten Wahl, die sozialdemokratischen Jener Bedingungen zu unterschreiben, um dadurch die Unterstützung der Herren Roten gegen den antisemitischen Mitbewerber um das Mandat, Bruhn, zu erhalten. Beweis: der Uhrmacher Walter aus Arnswalde, der früher Wahlhelfer — des antisemitischen Gegenkandidaten der Konservativen Alwardt, habe bei der Sozialdemokratie angefragt, ob sie für Schuhmann stimmen werde, wenn er die Stichwahlbedingungen unterschreibe.

Derartige wird uns nun in einem Sommer zugemutet, der nicht einmal sinnwütend heiß ist. Diese Beweisführung steht ungefragt auf der Höhe der Behauptung, der ehemalige antisemitische Abgeordnete Pastor Iskraut, ein flachsblonder und blauäugiger Hüner, sei Jude und heiße eigentlich Jaak Kraut; oder der aus einer altadeligen Militärfamilie stammende Diebemann von Sonnenberg habe in vergangenen Zeiten sicher in Sonnenberg die Firma Diebemann gehabt. Wahrheit ist, daß für jeden auf dem Boden konservativer Weltanschauung stehenden Politiker selbstverständlich jedes Bündnis mit der Sozialdemokratie, ja jede Abmachung über dessen Bedingungen unmöglich ist. Eher könnten noch Wasser und Feuer sich einen, Engel und Teufel paktieren.

Wenn also jemand, den man für konservativ hält, mit den Roten überhaupt verhandelt, so scheidet er dadurch eo ipso aus der konservativen Bewegung aus. Daß gar ein führender Politiker der Rechten sich an die Sozialdemokratie heranzulängeln könnte, ist natürlich ausgeschlossen; auch ist es der Presse der Linken trotz alles Suchens noch nie gelungen, auch nur einen einzigen Fall nachzuweisen, wo die Parteileitung sich an die der Sozialdemokratie gewandt hätte, um mit ihr irgend etwas zu besprechen. Die Rechte ist in dieser Beziehung absolut rein, denn der Staatsgebante steht ihr höher als Parteiinteresse, und den Verneinern des Staates kann sie keinen Schritt entgegenkommen, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will. Herr Ruprecht-Kansern, der schlesische Wächter, der 1893 durch seinen Verzweiflungsruf, der Landwirt müsse ja geradezu zur Sozialdemokratie gehen, den Anstoß zu der sozialistenfeindlichen Organisation, dem Bund der Landwirte, gab, wird zwar häufig genug zitiert. Nur wird weder der Nachweis erbracht, daß er jemals der konservativen Partei angehört, noch auch aus jemals seiner „façon de parler“ — mehr war es nicht — die wirklichen Konsequenzen gezogen hat.

Die sogenannte entschiedene Linke der bürgerlichen Parteien dagegen hat in diesem Jahre sich völlig in die rote Hörigkeit begeben, indem sie ein festes Stichwahlbündnis auf Gedeih und Verderb mit der Sozialdemokratie abschloß. Das würde zuerst genau so schamhaft verschwiegen, wie der angebliche Abstinenz von seinem heimlichen Dämmer-schoppen kein Aufhebens macht. Die Sozialdemokratie hat zu solcher Bescheidenheit keinen Anlaß. Auf ihrem Brandenburger Parteitag am vorigen Sonntag verkündete sie frank und frei, daß 16 ihrer Reichstagsmandate aufgrund dieses Bündnisses von der freisinnigen Volkspartei ihr zugebracht worden seien. Angesichts solcher Tatsachen sollte man die Suche nach Sozialistenfreunden auf der Rechten endlich aufgeben.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Brielen, 4. Juli. (Goldene Hochzeit.) Am 17. Juli wird der Altlerer Mathäus Malastowski in Mlewo mit seiner Gattin Pauline, geb. Lewandowski, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Sowohl Jubilar wie Jubilarin, die trotz ihrer 88 bzw. 70 Jahre sich noch guter Gesundheit erfreuen, sind in Konyn geboren, aufgewachsen und alt geworden und erst vor zwei Jahren nach Mlewo, Kreis Brielen, zu ihrer Tochter Wojanowski übergesiedelt.

Hohenkirchen, 3. Juli. (Von der Genossenschaftsmolkerei.) Der Molkerei-Neubau in Kieslingswalde. Die hiesige Genossenschaftsmolkerei hat einen Uhlbornschen Butterfertiger neuesten Systems für circa 1500 Liter und einen neuen Rahmreifer aufgestellt und in Betrieb genommen. — Wegen des abhülligen Geländes hat die Kieslingswalder Molkereigenossenschaft den Bauplatz ihrer Molkerei auf die andere Seite der Straße neben das Gasthaus verlegen müssen. Das Umrüden des schon am alten Platz gelagerten Baumaterials (Ziegel usw.) ist fast beendet. Mit dem Bau wird in den nächsten Tagen begonnen.

Bessen, 3. Juli. (Erschossen wurde bei einer Spielerei mit dem Revolver) das 9 Jahre alte Mädchen des Besitzers Wolter in Neubrück. Der Vater hatte bei dem Anlauf seines Grundstückes vor wenigen Monaten einen Revolver mit übernommen. Aus dem unverschlossenen Schranke nahm ihn das sechsjährige Söhnchen Hermann, um damit zu spielen. Ein Schuß entlud sich und traf die 9 Jahre alte Schwester in den Hinter-

kopf, in dem die Kugel stecken blieb. Ärztliche Hilfe, die sofort aus Bessen geholt wurde, war erfolglos. Am Tage darauf starb das Mädchen, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben.

Kreis Rosenberg, 3. Juni. (Auf eine seltene Feier bereitet sich die Gemeinde Bellschütz vor. Das Pfarrhaus des dortigen Gutes ist im Jahre 1913 hundert Jahre lang von einem Geschlecht bewohnt worden. Pfarrer Zürn, der jetzige Reichstagsabgeordnete des Kreises Rosenberg, hat die dortige Pfarrstelle seit 19 Jahren inne. Sein Vater war 29 Jahre in derselben Gemeinde als Pfarrer tätig und die übrige Zeit hat der Großvater als Pfarrer in der Gemeinde gewirkt.

Ki. Krone, 2. Juli. (Vom Tode des Extrinzens) wurde der Anecht Hinz durch ein Mitglied der hiesigen Sanitätskolonne getötet. Er hatte ein Bad genommen, befam während des Bades plötzlich Krämpfe und ging unter. Erst nach längeren Bemühungen unter Mitwirkung eines Arztes gelang es, den Verunglückten ins Leben zurückzurufen.

Marienburg, 2. Juli. (Ihr 500 jähriges Bestehen) wird die hiesige Schuhmacherinnung im fünfzigsten Jahre begeben können.

Marienburg, 2. Juli. (Plötzlich irrsinnig) wurde heute auf dem hiesigen Bahnhof ein Reisender namens Franz Wodke aus Bromberg.

Marienburg, 2. Juli. (Schwere Ausschreitungen) hat sich der Kanonier Brandenburg von der 9. Batterie des Art.-Reg. Nr. 11 zuschulden kommen lassen. Nach einer bösen Streiterei am Sonntag überfiel er in der Ziegelgasse ein Auto; er schlug mit seinem Seitengewehr auf die Insassen ein. Dabei fiel das Seitengewehr in das Auto und der Chauffeur konnte sich durch Weiterfahren retten. In der Rosengasse sprang der Kanonier auf einen Wagen und mißhandelte drei auf demselben sitzende Damen. Der Kanonier ist verhaftet worden.

Stuhm, 30. Juni. (Besitzwechsel.) Der Gutsbesitzer Schulz in Altmatt verkaufte sein etwa 63 Hektar großes Grundstück für 150 000 Mark an einen polnischen Landwirt aus der Graubenziger Gegend. Herr Schulz wohnte etwa 7 Jahre auf dem Grundstück und verdiente bei dem Verkauf 45 000 Mark. — Der Rittergutsbesitzer Hesse-Tannfelde veräußerte sein 800 Morgen großes Rittergut für 482 000 Mark an den Landwirt Wolters in Hannover; Hesse zahlte vor etwa 10 Jahren 267 000 Mark.

Elbing, 1. Juli. (Erhängt.) hat sich am Sonntag der 32 Jahre alte Arbeiter Krüger in Feyer. Der Mann hinterläßt eine Frau und vier Kinder. Der Grund des Selbstmordes soll darin zu suchen sein, daß K. in einem Zivilprozeß unwahre Angaben gemacht hatte und nun Strafverfolgung fürchtete.

Elbing, 2. Juli. (Verhiebene.) In Cabinen haben die kaiserlichen Herrschaften ihren Besuch noch nicht angeündigt. Auf den Sommerbesuch der Kaiserin ist also nicht mehr zu rechnen. Man hatte nun geglaubt, daß die königlichen Herrschaften auf einige Wochen nach Cabinen kommen würden. Aber auch davon verlautet nichts. Dagegen hat der Kaiser seinen Besuch in Cabinen für den Herbst angeündigt. Es soll dann auch der Cabiner Kirchbau zur Erledigung gelangen. — Die Strafkammer verhandelte heute in der Berufungsinstanz gegen den Kammerherrn v. Oldenburg wegen Beleidigung des Geh. Kommerzienrats Ziese im Wahlkampf. Das Schöffengericht hatte v. Oldenburg zu 480 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafkammer verwarf die Berufung des Beturteilten. Der Gerichtshof erkannte wohl an, daß Kammerherr v. Oldenburg in Wahrheit berechtigter

Interessen gehandelt habe, er sei aber in der Form über das zulässige Maß hinausgegangen. — Die Elbinger Jeweliere hatten sich, wie berichtet, an die Stadtverordneten beschwerdeführend darüber gewandt, daß der von der Stadt Elbing zum Jubiläum des 8. Manen-Regiments gestiftete Pokal nicht einer Elbinger, sondern einer Danziger Firma in Auftrag gegeben sei. In der Einrede war u. a. behauptet worden, daß der gefertigte Pokal nur zum Teil von der Danziger Firma hergestellt sei. Die Firma Moritz Stumpf u. Sohn in Danzig, die den Bernsteinpokal für die Stadt Elbing ausgeführt hat, stellt nun in einem Schreiben an den Ersten Bürgermeister Dr. Werten und den Stadtverordnetenvorsitzer fest, daß der Pokal sowohl im Entwurf, wie in der Ausführung durchaus ein Ergebnis ihrer Werkstätten ist. Nur der Hochdruckkörper, eine ganz einfache mechanische Arbeit, die nicht in das Gebiet des feinen Kleinfußgewerbes gehört, ist nicht im Hause, jedoch nach dem Modell der Firma hergestellt. Auch die Schilder für die Wappen sind in Danzig gefertigt und nur die Malerei von einem Spezialisten gemacht, weil das Emailieren ein eigenes gesondertes Gewerbe ist. Wie aus den Arbeitsbüchern der Firma hervorgeht, sind für die Herstellung des Bernsteinpokals 329 Arbeitsstunden aufgewendet worden.

Danzig, 2. Juli. (Todesfall. Ertrunken.) Heute Morgen starb in seinem Ruhewahlgelände zu Langfuhr der bisherige Besitzer des beliebten „Hotels Reichshof“, Herr Eduard Bester, in dem frühen Mannesalter von noch nicht voll 52 Jahren. Früher Inhaber des Restaurants „Zum Lustdichten“ erwarb er vor einer längeren Reihe von Jahren das „Hotel Reichshof“, dessen vorheriger Inhaber in Konkurs geraten war, das er nun baulich erweiterte und dessen Ansehen er noch steigerte. An Diabetes erkrankt, zwang ihn sein leidender Zustand vor etwa Jahresfrist zum Verkauf des Hotels. — Den Tod in den Welsen hat der neunjährige Schüler Walter Globke aus Danzig gefunden. Er hatte sich am 25. Juni aus seiner elterlichen Wohnung entfernt und war nicht wieder zurückgekehrt. Am Sonntag Abend ist nun seine Leiche am königlichen Hafenanleger von einem Strompolizeiangehörigen gefunden worden. Es ist anzunehmen, daß der kleine Junge beim Spielen in das Wasser gefallen ist.

Zoppot, 2. Juli. (Die Seebadeanstalten) wurden im Juni von 20 795 Personen besucht, von denen 10 476 das Nordbad, 10 319 das Südbad (davon 7600 die Familienbäder) besuchten, gegen 21 124 im Vorjahre.

Pußig, 30. Juni. (Der Aufbau unseres Kreisfriedhofes) soll nunmehr beginnen. Die Fundamentarbeiten werden in allernächster Zeit in Angriff genommen. Die Einweihung des Denkmals soll am 18. August stattfinden. Der Firma Dreyling & Co. in Danzig sind die Fundament- und Steinmearbeiten für den Unter- und Aufbau des Denkmals übertragen worden.

Aus dem Kreise Neustadt, 3. Juli. (Der Erbstunk.) Am Sonnabend fiel der 9 jährige Sohn des Galtwirts Budzisz in Ruffeld beim Spielen auf einem vor Unter liegenden Kutler in die See und ertrank. Obwohl Fischer den Knaben bald an Land brachten, blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos. Es ist dies bereits das vierte Opfer, das die See in diesem Jahre von der Fischereibevoölkerung Kuffelds gefordert hat.

Teuer erkauft.

Roman von Hans Bley Müller.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

„Wenn es schon einmal an dem ist, daß wir zusammenbleiben wollen...“ hob Ernst wieder an, aber er wartete vergeblich auf eine Bestätigung, „na ja, das ist ja doch nun ausgemachte Sache, dann ist es selbstverständlich, daß wir nicht wieder nach Hornbach zurückgehen. In meines Vaters alte Bude kann ich dich auf keinen Fall einführen. Sonst, mir kann niemand was Unrechtes nachreden... Aber mit meinen lahmen Beinen wird's wohl bei der Landwirtschaft vorbei sein. Ich muß froh sein, wenn ich nun überhaupt wieder auf ebener Straße laufen kann. An ein Herumstolpern im Felde ist nicht mehr zu denken. Hüttich wollte zunächst nicht dran, ich solle durchaus wieder auf seinen Hof. Aber da spielen ja doch auch noch andere Gründe mit.“ Marthchen warf einen schnellen, suchenden Blick über des Burschen Gesicht, dieses zeigte unveränderliche Ruhe.

Ernst fuhr fort: „Ich mag nun einmal nicht wieder nach Hornbach, und Hüttich hat schließlich auch eingesehen, daß ich ihm nicht viel mehr sein kann. Ich habe mir die Sache so überlegt: ich suche mir hier irgend eine Fabrikarbeit, bei der ich die Beine nicht so anzustringen brauche. Und nun kommt es nur noch auf dich an, ob du einverstanden damit bist.“ Marthchen antwortete nicht gleich. Sie hatte sich mit diesen Gedanken schon längst getragen. Jetzt, da sie nun beschlossene Sache werden sollten, erkannte sie, daß sie bei ihrer Zukunftsrechnung einige Zwischenglieder überprungen hatte. Sie hatte die Hauptpunkte festgesetzt: Arbeit suchen in Fabrik, heiraten.

Jetzt, da nun das Ziel nahe rückte, prallte sie einen Augenblick vor der Geldfrage zurück. Geprügelt fragte sie: „Nun, und wie dann weiter?“

Da wandte er ihr sein Gesicht voll zu, neigte sich herüber und sagte mit aufleuchtenden Augen: „Na und dann wird vor allen Dingen Hochzeit gemacht.“

Marthchen erglühte und sagte nach seiner Hand.

Nachdem sie ein Weilchen sinnend vor sich niedergeblickt hatte, sagte sie langsam: „Ich glaube, wir gehen einer schweren Zeit entgegen. Es kommt immer schwerer und immer schwerer.“

„Wenn du wüßtest, was ich weiß,“ erwiderte er triumphierend, „würdest du nicht mehr so sprechen. Ich habe eben darum noch nicht mit dir von der Zukunft gesprochen, weil ich auch nur Nebel sah. Aber seit gestern bin ich sie los, und nun bin ich getrost und fröhlich. Ich kam mit Hüttich auch auf den Geldpunkt. Er meinte, ich solle mir darüber keine grauen Haare wachsen lassen. Er hätte niemand, für den er sorgen müßte, er würde uns nicht im Stich lassen.“

„Ans?“ fragte vorschnellend Marthchen mit weitgeöffneten Augen. „Sagt du ihm gesagt...?“

„Ach nein doch, ich sage nur so. Na und wenn es wirklich mal hapert, denke ich, ich kann mich auch mal an den Leutnant wenden. Du siehst ja auch gut bei der Baronin, wie ich gemerkt habe. Wir werden uns schon durchschlagen. Vom Militär muß ich ja auch eine Unterstützung bekommen für meinen Unfall im Dienst. Nun erst eine Arbeit und dann — Heirat.“

Das war alles ganz vernünftig ausgerechnet, und doch traten Marthchen Tränen ins

Auge, nicht Tränen der Freude über die überraschend nahe gerückte Vereinigung mit dem Geliebten, sondern Tränen der Qual über ihre hilflose Lage. Noch nie war ihr so klar geworden, wie arm sie durch ihren Weggang von daheim geworden war. Auf die Unterstützung fremder Leute angewiesen!

Ernst mußte wohl mehr ahnen, als er wußte, von dem Zerwürfnis mit den Eltern, daß er diese so ganz außer Betracht gelassen hatte. Ach, das war's ja eben, sie würden wohl auch außer Betracht bleiben müssen, denn kein Zeichen deutete darauf hin, daß im Elternhaus ein Gesinnungswandel eingetreten sei. Sie hatte vor längeren Wochen einen ausführlichen Brief nachhause geschrieben, in dem sie ihre gegenwärtige Lage schilderte und erzählte, daß es ihr recht wohl ginge in ihrer Stellung bei Frau Baronin Lutajin, auch hatte sie um einen Besuch Lieschens gebeten, damit sie nach so langer Zeit wenigstens ein Glied ihrer Familie wiedersehen könne. Während sie diese Bitte schrieb, hatte sie heimlich gehofft, die Eltern würden die darin enthaltene Sehnsucht herausfühlen und sie wohl selbst wenigstens zu einem Besuch einladen. Nichts war erfolgt, keine Antwort, keine Einladung, kein Besuch. Offenbar hatten die Eltern durch die entzweitete Hedwig von ihrem Verkehr mit Ernst Hagedorn hier erfahren. Nun war sie auch noch getrennt von der Freundin, und niemand konnte ihr Nachricht von daheim geben, höchstens — Wenzel Hüttich.

„Hat Wenzel Hüttich etwas von den Leuten im Dorf erzählt?“

„Nein, nichts weiter.“

„Auch nicht... von meinen Eltern.“

„Nein!“ antwortete Ernst kurz und herb

und tat, als sei er in Bewegungsübungen seines linken Beines vertieft.

Der Ton aber sagte ihr genug. Sie konnte ihm diesen freilich nicht verübeln. Sie war ja ärmer als er, und er hatte immer so getan, als ob sie hoch über ihm stände. Sollte Hüttich nun anstelle ihrer Eltern treten? Er ahnte ja gewiß nicht, daß er versprochen hatte, dem Ernst zu ermöglichen, die heimzuführen, die er selbst liebte. Würde er sein Wort halten, wenn er alles erfähre? Würde es ihm jemand verargen können, wenn er unter diesen Umständen sein Wort zurücknehme? Ja, dürfte sie aus seinen Händen eine Unterstützung annehmen? ...

Und wiederum, wie sollte ein Anfang werden? Sie hatte einige Ersparnisse zur Verfügung. Die würden gerade zur Einrichtung reichen. Aber wovon leben, wenn einmal eine Krankheit oder sonst etwas käme? ... Immer schwerer legte sich auf sie das lastende Bewußtsein, als sei sie dem Ernst wie ein Hemmschuh, als sei sie seinem Glück, seinem Fortkommen im Wege. Endlich zeigte sich ihr ein freundlicher Ausweg. Sollten sie in Not geraten, so konnte sie sich vielleicht doch an die Güte der Frau Baronin wenden. An dieser Möglichkeit richtete sie sich wieder auf.

„Na, wie denkst du? Du brauchst recht lange. Glänzend sind die Aussichten vor der Hand nicht. Aber du bist ja gut untergebracht, und ich will schon sehen, daß ich wo unterkomme. Habe ich erst einen festen Verdienst, dann ziehen wir aber gleich zusammen, denn sonst verliert sich viel. Einverstanden?“

„Ja, Ernst! Schöne dich hier noch recht, und wenn du dann ausgehen kannst, gehst du auf die Suche. Wenn du in der Fabrik bist, kann ich daheim schneiden und auch Geld verdienen.

Wormditt, 3. Juni. (Aus Anlaß des 600-jährigen Bestehens unserer Stadt), das heute in großartiger Weise gefeiert wurde, erhielten der Rentier und Ratsherr Joseph Hofmann und der Kaufmann und Stadtverordnete Leo Klawki den Kronenorden 4. Klasse, Polizeileutnant Julius Behrendt das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber und der Arbeiter Anton Hasli das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

Tapiaw, 3. Juli. (Mutterfreuden.) Zu den Seltenheiten dürfte es gehören, daß eine Hündin 14 lebendige Junge zur Welt bringt, wie dies bei der Hündin des Besitzers Gustav Krause I in M-brechtsdorf der Fall war.

Frauenburg, 1. Juli. (Kirchliche Personalie.) Der Bischof von Ermland hat den Domherrn Zagermann anstelle des Domherrn Preuschhof, der aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt als Geistlicher Rat beim bischöflichen Generalvikariat zurückgetreten ist, zum Geistlichen Rat ernannt.

Rastenburg, 1. Juli. (Der Tod auf den Schienen.) Aus dem Zuge, der nach Köffel ging, stürzte ein Pole, der sich zur Feier des Peter-Paulstages nach Heiligelinde begeben wollte. Er wurde überfahren, jedoch der Tod auf der Stelle eintrat. Die Schuld trifft den Getöteten selbst, da er auf der verbotenen Plattform stand.

Schneidemühl, 27. Juni. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurde zunächst über das Ausschreiben der Stadt aus dem Kreisverbande beraten. In einer ausführlichen Denkschrift des Magistrats wird auf die Notwendigkeit des Ausschreibens hingewiesen, denn die Steuern, die die Stadt an den Kreis abzuführen hat, haben eine bedenkliche Höhe erreicht. Danach ist der Kreissteuersatz der Stadt von 105 000 Mark im Jahre 1910 auf 144 000 Mark im Jahre 1912 gestiegen. Aus dem Ausschreiben der Stadt aus dem Kreise erwächst der Stadt ein voraussichtlicher Vorteil von jährlich 20 000 Mark, welche die Stadt als jährliche Rente an den Kreis zahlen will; außerdem soll dem Stadtkreis das Recht zustehen, die Geldrente jederzeit nach voraufgegangener einjähriger Ankündigung durch eine Kapitalzahlung von 500 000 Mark abzulösen. Die Stadtverordnetenversammlung sprach sich nur für eine jährliche Rente von 15 000 Mark und eine Kapitalzahlung von 375 000 Mark aus und bewilligte 750 Mark zur Aufnahme der Auseinanderlegungsverhandlungen. Für das Ausschreiben aus dem Kreisverbande traten sämtliche Stadtverordnete ein. Der Verband der Gemeindebeamten der Provinz Posen beschließt die Errichtung eines Erholungsheims. Die Städte Schwerin a. W., Neutomschel und Kolmar haben dem Verband bereits unentgeltlich Bauland und Geldbeiträge in Aussicht gestellt. Der herrliche Schneidemühl sehr waldbreiche Ausflugsort Königsbild eignet sich besonders für ein derartiges Erholungsheim. Auf Antrag des Magistrats beschloß die Versammlung, einen Bauplatz in Königsbild unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und eine Beihilfe von 10 000 Mark zu leisten.

Gnesen, 3. Juli. (Beim Dreschen) geriet der Landwirtssohn Schirmer in Ramsau ins Getriebe des Gepfels und erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhause infolge des Unfalls verstorben ist.

Wollstein, 30. Juni. (Neue Badeanstalt.) Die Stadt baut eine neue Badeanstalt, mit vier geschlossenen Bädern, 16 Einzelbädern und 2 großen Auskleidehallen mit einem Kostenaufwand von 8000 Mark.

Patsch, 2. Juli. (Ertrunken.) Heute Mittag wurde der 19-jährige Maurerlehrling Ludwig Skarski das Opfer eines Unfalls. Er nahm gleich nach dem Mittagessen im Badefanal der Zuckerfabrik „Union“ ein Bad. Kaum war er ins Wasser gestiegen, als er auch schon in die Tiefe versank. In der Nähe weilende Arbeiter zogen den Verunglückten sofort aus dem Wasser, und zwei schnell herbeigerufene Ärzte bemühten sich um ihn. Leider waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos. Als Todesursache stellten sie Herzschlag fest.

Stolz, 30. Juni. (Schweres Gewitter. Explosionsunglück.) Ein schweres Gewitter, begleitet von wolkenbruchartigem Regen und hartem Hagel, ging heute Nachmittag über unsere Stadt nieder. Sowohl in der Umgebung von Stolz als auch in der Stadt selbst wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. In verchiedenen Häusern, die teils durch kalte Schläge, teils durch den ungeheuren Regenguß beschädigt wurden, mußte die Feuerwehr in An-

spruch genommen werden. — Heute Nachmittag benutzte das Dienstmädchen eines hiesigen Ackerbürgers Petroleum zum Anmachen des Feuers. Dabei explodierte eine 5 Liter große Kanne mit Petroleum, und das brennende Öl ergoß sich über das Mädchen, das an den Armen, im Gesicht sowie am ganzen Oberkörper schwere Verletzungen davontrug. Die Sehkraft des linken Auges ist fast gefährdet.

Stolz, 2. Juli. (Gestern Nachmittag erschloß sich in dem Schlafzimmer seiner Braut, eines am Schraderplatz bediensteten Dienstmädchens, der Husar Westphal der 1. Schwadron des 5. Husaren-Regiments mit einem Revolver.

Kolberg, 2. Juli. (Von der Kleinbahn überfahren) wurde in der Nähe von Resellow das Automobil des Arztes Dr. Steller-Greifenberg. Der Chauffeur erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Dr. Steller blieb unverletzt.

Polzin i. Pom., 3. Juli. (Eine schwere Bluttat) ereignete sich bei dem hier abgehaltenen Johannibolsfest. Es wurde der Kellner Wohlfeil erschossen und der Köpfer Wenz durch einen Stich in die Lunge lebensgefährlich verletzt. Die Täter, zwei hier im Dienst stehende Knechte, wurden verhaftet.

Neustettin, 2. Juli. (Selbstmord) verübte der Invalidenhaus-Pflegling Stegemann aus Belgard, als er in die hiesige Korrekptionsanstalt überführt werden sollte. Kurz vor der Abholungszeit stürzte er sich aus dem Fenster des zweiten Stockes und brach die Wirbelsäule.

Aus Pommern, 3. Juli. (Zum Verkauf von Massenheide) erhält die „Dtsch. Tagesztg.“ von authentischer Seite folgende Mitteilung: „Wie bekannt ist die Herrschaft Massenheide bei Stettin vor einigen Tagen in der Zwangsversteigerung von einem Herrn Müller aus Hamburg erworben worden. Herr Müller soll seinerseits sich verpflichtet haben, die Herrschaft zu einem zuvor vereinbarten Preis an den bekannten Herrn Webermann in Posen weiterzugeben. Um dies zu verhindern, hatte sich die Pommersche Landgesellschaft in Stettin um den Erwerb des Gutes bemüht, trotzdem sich nur etwa die Hälfte der Fläche für eine Besiedlung eignet. Der Erwerb von Massenheide durch die Landgesellschaft ist nach eingehender Befichtigung sorgfältig erwogen worden. Der Preis, den die Pommersche Landgesellschaft unter Festlegung des größten Teils ihrer Betriebsmittel hätte anlegen können, blieb aber um ein Bedeutendes hinter dem Ertragspreis zurück. Unter diesen Umständen wird es sich voraussichtlich nicht verhindern lassen, daß dieser alte hochherrschafliche Sitz in Polenhande übergeht.“

Die Bedeutung der Münznamen in unserer Schriftsprache.

Von N. Radowski, Marienburg Westpr.

Obgleich bald nach Gründung des deutschen Reiches in sämtlichen Bundesstaaten eine neue Reichswährung nach Mark und Pfennigen eingeführt wurde (am 30. April 1874), blieben dennoch in Dichtung und Prosa, im Märchen und Sprichwort gar viele landstämmligen Münznamen bestehen, deren Bedeutung dem heutigen Sprachbewußtsein schon so fremd geworden ist, daß eine Erklärung derselben geboten sein dürfte.

Wer erinnert sich nicht, noch von der Schule her, mit Vergnügen des launigen Bürgerlichen Gedichtes „Der Kaiser und der Abt“, worin vom Kaiser dem Abt verleihten Schäfer unter anderen kniffligen Fragen auch die vorgelegt wird, welchen Wert der kaiserliche Festornat darstelle:

„Nun sollst du mir sagen, ein treuer Warden, Wie viel ich wohl wert bis zum Heller mag sein.“

Warden heißt der Münzbeamte, welcher auf den richtigen Metallgehalt und die gefegelmäßige Schwere der Münzen zu achten hat.

Der Heller, nach seinem ersten Präparat, der Stadt Hall in Schwaben benannt, daher anfangs auch Haller geschrieben, war mehrere Jahrhunderte hindurch in Süddeutschland die kleinste Scheidemünze und betrug etwa die Hälfte des heutigen Pfenniges. Daher finden wir auch in der Lutherischen Bibel, wo ebenfalls manche altentworfene Ausdrücke bewahrt worden sind, die Rede vom Heller (Matth. 5, 26): „Du wirst nicht herauskommen (aus dem Kerker), bis du auch den letzten Heller bezahlest.“ Diese kleinste Kupfermünze wurden bei größeren Zahlungen nicht gezählt, sondern pfundweise

waren die beiden Fenster geschlossen. An demjenigen nächst der Türe war ein weiblicher Kopf zu sehen, tief niedergebogen: den Rücken herunter hingen ein Paar dicke, hellblonde Zöpfe, in die Stirn herein träufelten sich ein paar Tränen. Das junge Mädchen hob jetzt die Arbeit gegen das Licht ins Fenster: aha, Schneidernamensellen. An der Arbeit mußte wohl etwas unklar geworden sein, es schien, als spräche das Mädchen ins Zimmer hinein. Gleich darauf erschien neben dem Blondkopf ein Schwarzkopf. Nur flüchtig waren die auf fallend frischen Farben des vollen Gesichtes zu sehen gewesen. Augenblicklich sah man nur die überaus reiche Fülle des Haars.

Dieser Kopf fuhr bald zurück, tauchte nun aber auf im Profil am nächsten Fenster. Ja, war denn das nicht — aber nein, wie denn hier! Und doch, wie sie jetzt das Gesicht herauswandte nach der vorübergehenden Elektrischen — wahrhaftig, Marthägen Wedemann!

Ja, Marthägen Wedemann, oder vielmehr: Frau Marthä Hagedorn geb. Wedemann, sah da drin, blühend, frisch, heiteres Glück lächelte aus ihrem Antlitz.

Frau Hagedorn, seit drei Wochen Frau Hagedorn, Damen Schneiderin mit vornehmer Kundenchaft, obgleich nur Ausbesserungsarbeiten ihr anvertraut wurden; deren aber doch so viel, daß seit gestern schon ein kleines Lehrmädchen angenommen werden konnte, die Tochter des früheren Hausbewohners, eines Gärtners, dessen Witwe oben im Mansardenstübchen wohnte, nachdem ihr das Häuschen abgekauft worden war.

Abgekauft? Hagedorns ein Häuschen gekauft?

abgewogen. Daher war früher in Mittel- und Süddeutschland das „Pfund Heller“ die übliche Rechnungsmünze, und auch Luther wird bei seinen Ausdrücken „mit seinem Pfunde wuchern, sein Pfund ausleihen, sein Pfund vergraben“ an diese Währung gedacht haben. Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts, wie wir aus dem geschichtlichen Romane Kurzs „Der Sonnenwirt“ entnehmen können, wurden die Geldstrafen nach „Pfund Heller“ festgelegt.

Auch der noch heute für ein Schnepfennigstück gebrauchte Ausdruck Groschen kommt häufig schon in der Bibel vor: Matth. 17, 24 und 25; ebendasselbst 22, 19—21 u. ä. Der Münzname bedeutet „Dienmünze“, von lateinisch grossus (die), da diese Münzen anstelle der bis zum 13. Jahrhundert landesüblichen bleiernen Dünnmünzen (Bracteaen) geprägt wurde. Denselben Wortstamm finden wir im französischen gros (die), niederländisch groot (die) und in unserem „groß“ wieder. In der Bibel ist jedoch nicht der meißnische, bezw. Prager „Dietgroden“ gemeint, sondern der römische „Denar“, eine Silbermünze im Werte von 60—75 Pfennigen heutiger Währung, durch Luther in der Uebersetzung wiedergegeben. Dieser Denar hatte auf der Hauptseite das Bild des jeweiligen römischen Kaisers und wurde „Zingrosden“ genannt, weil er von den Juden als Kopfsteuer nach Rom gezahlt werden mußte.

Ältere Leute pflegen, ihrer Gewohnheit folgend, das heutige Markstück „Gulden“ zu nennen. Dieser Name ist auch in dem Pflanzennamen „Tausendguldenfraut“ (Erythraea Centaureum) erhalten. Der Gulden, althochdeutsch guldin, heißt nach dem Golde, dem Metalle, in welchem er ursprünglich ausgemünzt wurde. Der Wert des sog. „Goldguldens“ betrug anfangs etwa 8 Mark; später verringerte sich, sobald diese Münze in Silber ausgeprägt wurde, ihr Wert bis auf 1.70 bezw. 2.40 Mark. Der Gulden kursiert noch heute in Österreich und den Niederlanden; in Preußen stellte er vor Einführung der neuen Reichswährung ein Drittel des Talers dar.

Die beliebteste Münze nicht nur in Deutschland und Europa, sondern auch in allen Weltteilen war und ist der „Taler“ (Talaro, Dollar). Sein ursprünglicher Name „Joachimstaler“ schreibt sich von seinem ersten Prägräte Joachimstal in Böhmen her, wo er seit 1518 von den Grafen von Schlick ausgemünzt wurde. Der Taler bildete die handliche größere Münze und enthielt 30 Groschen. Selbst nach Einführung unserer Reichswährung wurde er in der Form des Dreimarstückes beibehalten; in der Levante hat er bei den Negern als „Maria-Theresientaler“, italienisch Talaro, allein Geltung; der amerikanische „Dollar“ ist nichts anderes, als der ältere Taler. Auch in dem Sprichwort „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert“ wird er für alle Zeiten fortleben.

Die Übernahme des „Pfennigs“ in unsere deutsche Währung, sowie das oben angeführte Sprichwort zeugt für die Beliebtheit dieser Münze. Daher gebraucht man diesen Münznamen auch für „Geld“ im allgemeinen und spricht von einem „Schnepfennig“, „Pfennig“, „Sparpfennig“, „Reisepfennig“, „Beispfennig“, u. ä. — Während der Taler ziemlich jungen Ursprunges ist, verliert sich die erste Pfennigprägung in die ältesten Zeiten, und dieser Umstand hat zur Folge, daß auch bei der Deutung seines Namens Ungewißheit herrscht. Abzuweisen sind die Erklärungen von „Pfanne“: weil die ältesten Pfennige, die sog. „Hohlpfennige“, im Aussehen kleinen Pfännchen gegliedert hätten; ebenso die von „Pfand“: weil er bei Pfändungen als geringste Geldbuße auferlegt worden sei und auch in der Namensform pfeinlic vorkomme. Am glaublichsten ist die Erklärung des Pfenniges als „Münze nach dem Kopfe des Herrschers, Kopsstück“. Der Name ist abzuleiten vom teilsigen Worte pen (Haupt, Gipfel), noch erhalten in den Gebirgsnamen Alpen, Apenninen, penninische Gebirge, sowie in dem alllavischen Worte penega (Geld) und dem englischen Münznamen penny.

Den Gegensatz zum Pfennig, der Kopsmünze, bildet der „Schilling“, althochdeutsch schillant, d. h. „Schilbmünze“, auf welchen nicht der Kopf, sondern das Wappenschild des Herrschers aufgeprägt war.

Dem Werte unserer Reichsgoldmünzen, der „Arone“, entsprach genau der früher fast in ganz Europa umlaufende „Dukat“. In Österreich, Rußland, den Niederlanden und Dänemark gilt er noch als Handelsmünze und sein Metallgehalt ist bei Goldwaren überall maßgebend. Seine Entdeckung und seinen Namen verdankt er den byzantinischen Kaisern Konstantin X. (1059—1067) und Michael (1071—1078), deren Familienname Dulos lautete. Weil man das Dukatengold für das reinste hielt, liebte man es, diese Art Münze bei der Anfertigung von Trauringen zu verwenden, um so symbolisch auf die Eheliche und Keusche der ehelichen Liebe und Treue hinzuweisen. Im 17. Jahrhundert, dem Zeitalter der Abenteurer und Abenteurer, glaubte man auch an „Hedukaten“ (bezw. Hed-

Ein Agent hatte das Haus gekauft, Hagedorns wohnten frei darin, eine alte vornehme Dame war mit dabei gewesen, als Hagedorns zum erstenmale die Wohnung besichtigten. Wer weiß denn, was die damit zu schaffen hatte.

Jedenfalls lebten die jungen Eheleute sehr glücklich zusammen. Schade eigentlich! Sie war doch ein Frauchen, daß einem gleich das Herz aufging, wenn man sie so adrett einhergehn sah, diese Figur! Und dieses hübsche, stolze Gesicht!

Wie die nur eigentlich zu dem lahmen Manne gekommen war?

Die Gärtnersfrau fand viel des Sonderbaren an den Hausgenossen, aber sie freute sich doch, mit so ordentlichen, ruhigen Leuten zusammenzuwohnen zu können.

Nun, in diesem Häuschen wohnten also der lahme Hagedorn und seine hübsche Frau seit drei Wochen. Ernst hatte vorläufig Arbeit gefunden in einer Blechwarenfabrik.

In den Stuben roch es noch immer nach frischer Tapete, und wenn der lahme Ernst behutsam von der Elektrischen kletterte, legte Frau Marthä noch immer die Arbeit beiseite und ging ihm bis zur Haustür entgegen.

Solch eine Zärtlichkeit bei so jungen Leuten!

Wer wollte es ihnen aber auch verdenken! Frau Marthä selber ließ ihre Erinnerung niemals weiter zurückschweifen als bis zu ihrem Hochzeitstag.

Jede Woche einmal hatte sie vornehmen, lieben Besuch erhalten, Frau Baronin Lukatin. Hätte Marthägen Wedemann diese alte, gütige Dame nicht gehabt, wäre sie wohl niemals

taler) d. h. Münzen, die, im Handelsverkehr verausgab, stets zum ersten Bekker zurückkehrten, bezw. immer von neuem Münzen ihrer Gattung „ausheften“. Im Märchen spielt der Dukat ebenfalls eine große Rolle, indem auf fromme Kinder sich ein Regen dieser Goldmünzen ergießt.

Von der Grafschaft Tirol hat sich schon seit dem 13. Jahrhundert der Kreuzer hauptsächlich über Süddeutschland verbreitet und steht dort, wo der Gulden gilt, noch heute im Verkehr. Sein Wert beträgt etwa 2 Reichspfennig; seinen Namen hat er nach dem achtseitigen Kreuz erhalten, welches aus zwei aufeinander gelegten „Kreuzen“ gebildet ist.

Dem Süden Deutschlands verdanken wir endlich den Baken, so benannt nach dem im Wappenschild der Stadt Bern (Schweiz) vorkommenden „Bären“. In schweizerischer Mundart lautet die Rolleform für dies Tier „Bak, Bäg“, im Hochdeutschen mit harten Anlaute „Bach, Bäg“. — In Deutschland wird diese Rolle zuerst im Jahre 1498 erwähnt; der Wert eines Baken schwankt zwischen 12 bis 17 Reichspfennigen. Sprichwörtlich sagt man von einem reichen Menschen, „er habe viele Baken“. Auch das Eigenschaftswort „pähig“ d. h. hochmütig (auf seinen Reichtum) und von dementsprechenden Ausdrücken, findet so seine Erklärung.

Die Mark hat das Schicksal so vieler anderer Münzen geteilt, indem sie aus einem großen Silberstücke zu einer verhältnismäßig kleinen Silbermünze zusammenschrumpfte. Ursprünglich war sie ein schwerer Metallklumpen aus Silber, auf welchen vom Münzmeister zum Zeichen des Vollgewichtes eine „Marke“ d. h. ein Stempel, ausgebrückt wurde. „Mark, Marke“ sind mit „merken, vermerken“ deselben Stammes. Die Grundbedeutung schimmert noch in der münztechnischen Angabe „eine Mark“ hindurch, wie solche auf den früheren Talern und Gulden sich vorfand: XXX eine feine Mark, XXIV eine feine Mark.

Die sonst noch in deutschen Mundarten zahlreich vorkommenden Münznamen gehören, da sie in unserer Schriftsprache fehlen, nicht mehr in den Rahmen dieses Aufsatzes.

Kokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 5. Juli. 1911 † Königin Witwe Maria Pia von Portugal. 1909 Eröffnung der Endstrecke der neuen Taunusbahn durch Kaiser Franz Josef. 1908 † Jonas Lie, bedeutender norwegischer Roman- und Dichters. 1904 † Dr. G. Haumann, Bürgermeister von Hamburg. 1904 † F. Czarda in Budapest, ungarischer Staatssekretär. 1903 † Major J. Schreiber zu Groß-Lichterfelde, bekannter Militärschriftsteller. 1901 Die marokkanische Gefandtschaft in Berlin. 1897 † Frau Marie Pöpschnigg zu Graz, die einzige Tochter des Dichters Karl von Holtei. 1884 Besitzergreifung von Togo und durch Deutschland. 1849 Niederlage der Schleswig-Holsteiner bei Frederic. 1841 † Fürstin Marie zu Wied, geb. Prinzessin der Niederlande. 1809 Schlacht bei Wagram am 5. und 6. Juli. 1809 Napoleon I. läßt Pius VII. gefangen nehmen. 1796 Sieg der Franzosen bei Appenheim über die Preussen unter Sautour. 1745 † Karl Rortum zu Mühlheim, Ruhr, Verfasser der Jobbiade.

Thorn, 4. Juli 1912.

— (Das Wetter im Juli) soll sehr heiß aber auch kühlige Tage bringen; die Gewitterneigung soll größer sein als 1911. Was die Witterung der Mondviertel anbetrifft, so ist folgendes zu bemerken: Erstes Viertel, den 7. Juli, bringt trübes und kühles Wetter. — Neumond, den 14., ist heiter und warm. — Erstes Viertel, den 21., bringt fruchtbares Witterung. — Vollmond, den 29., bringt Gewitter. — Vollmond, den 29., bringt Gewitter. — Hoffen wir, daß keinem die Sommerreise verdoeben wird, mit anderen Worten: daß es Petrus gnädig macht!

— (Der Turnverein Thorn) hält am Freitag den 5. Juli nach der Turnstunde, abends um 9½ Uhr, seine Monatsversammlung ab, verbunden mit Siegesfeier im Tirol.

— (Ein großes Monstereonzert.) ausgeführt von den Kapellen der Infanterie-Regimenter Nr. 21, 61 und 176, findet zum besten des Garnison-Unterstützungsfonds Thorn heute, Donnerstag, im Ziegeleipark statt. Der Beginn ist auf 7½ Uhr festgelegt. — Das Posaunenfestkonzert mit der Kapelle der 2er wird am kommenden Donnerstag, den 11. Juli, im Ziegeleipark stattfinden.

— (Goldene Hochzeit.) Am 10. Juli feiert der städtische Förster a. D. Herr Goerges mit seiner Gattin das goldene Ehejubiläum.

Frau Hagedorn geworden. So glücklich sie jetzt war, so schwer waren die Monate vor der Hochzeit gewesen. Frau Baronin hatte alles versucht, Marthägen Eltern umzustimmen, vergebens hatte sie die Vermittlung des Pfarrers unter eingehender Darstellung der Verhältnisse angereufen, beinahe vergebens war sie sogar in Hornbach gewesen. Ein nicht überreicher Beitrag zur Aussteuer und ein Gruß Rieschens war alles gewesen, was sie mitbrachte, und doch wenigstens etwas.

Ernst hatte seinen früheren Herrn und Wohlthäter durchaus als Trauzeugen und Hochzeitsgast laden wollen. Da endlich hatte Marthägen ihm erzählen müssen, was zwischen ihr und dem Hütlich vorgefallen sei. Er war freilich zunächst verstimmt gewesen. Dann aber hatte er sie wegen ihrer Entschung an seine Brust gerissen und beinahe vor Jubel geweint. Mitgeteilt hatte Ernst aber doch seine Absicht, sich zu verheiraten mit Marthägen Wedemann. Darauf war ein kurzer Segenswunsch und viel Geld eingelaufen.

Ernst berechnete, daß ihm sein früherer Herr einen ganzen Jahreslohn zur Hochzeit geschenkt hatte.

Der Traurede lag auf Marthägen Wunsch der Text zugrunde: Niemand hat größere Liebe, denn daß er sein Leben läßt für seine Freunde.

Mit einigen Arbeitskollegen zusammen hatte am Nachmittag im neuen Heim eine kleine Feier stattgefunden, bei der sogar Wein, freilich geschenkt, getrunken worden war, dem die Gäste in froher Stimmung zusprachen.

(Fortsetzung folgt.)

(Gouvernementsgericht.) Unter dem Vorsitz des Herrn Oberleutnant Freiherr von Kettler fand gestern eine Sitzung statt, in der Herr Kriegsgerichtsrat Dr. Kehn das Verhör leitete und Herr Kriegsgerichtsrat Dr. Noel die Anklage vertrat. Wegen vorläufiger Widrigkeit der Verhandlung wurde die Verhandlung eines Untergebenen waren angeklagt Leutnant Max Hoffmann und der frühere Sergeant Alexander Ornaß, beide von der 2. Kompagnie des hiesigen Pionierbataillons Nr. 17. Der Zweitangeklagte ist jetzt Militärinvalide, da er bei der vorjährigen Festungsübungen infolge Explosion einer Mine das Augenlicht verlor. Ihm legt die Anklage zur Last, im Juli vorigen Jahres in seiner Eigenschaft als Schwimmlehrer den Pionier Waldorf, der sich an einer Stange festhalten wollte, mit seinem mit Nagelschrauben belegten Ruge ins Wasser gestochen zu haben. Der Leutnant sollte sich dadurch strafbar gemacht haben, daß er Waldorf etwa eine halbe Stunde auf einer Stelle im Wasser stillstehen ließ, bis er vor Kälte starrte. Der Pionier erkrankte später an Typhus und starb am 14. September. Zum Begräbnis war auch ein Bruder des Verstorbenen erschienen, dem die anderen Pioniere in ihrer Teilnahme für den verstorbenen Kameraden wohl stark übertriebene Mitteilungen über die Behandlung des Verstorbenen während der Schwimmstunde machten. Martin Waldorf aus Blumenthal, Provinz Hannover, erstattete nun eine Anzeige beim Bataillon, in der er die Ansicht vertrat, daß die Erkrankung und der Tod des Bruders wohl durch die Erstickung und Infektion infolge des Wassererschludens herbeigeführt sei. Die Angeklagten bestreiten die Schuld. Leutnant Hoffmann gibt an, daß Waldorf wasserfest war. Er lernte schließlich die Tempore, schwamm etwa 10 Minuten gut, fana aber dann stets fürchterlich an zu schreien und sagte über Stiche. Der Leutnant brachte den Fall zur Anzeige. Nach ärztlicher Untersuchung wurde Waldorf für 14 Tage vom Schwimmen dispensiert, mußte aber mit einigen Pionieren, die ein Orleiden hatten, an einer leichten Stelle baden. Da diese Stelle nur wenige Quadratmeter groß war und steil abfiel, so waren die Leute zur Sicherheit gleichfalls an der Leine. Wenn sie wegen des engen Raumes auch nicht viel Bewegungsfreiheit hatten, so waren sie doch keineswegs zum Stillstehen kommandiert. Sergeant Ornaß bestreitet gleichfalls eine Mißhandlung. Die Anklage wird schon aus dem Grunde falsch, weil die Schwimmlehrer laut Bataillonsbefehl die Badeanstalt nur barfuß betreten dürfen. Er könne sich nur eines Kaltes erinnern, wo Pionier Waldorf sich an seinem gleichfalls an der Leine schwimmenden Nachbarn festhielt und ihn unter das Wasser zog, jedoch beide mit Gewalt auseinander geretzt werden mußten. Von entscheidender Bedeutung für die Beurteilung des Falles waren die Aussagen des als Zeuge und Sachverständiger vernommenen Herrn Oberarzt Dr. Keller. Auf die Anzeige des Erstangeklagten habe er den Pionier Waldorf untersucht, aber keine Krankheit feststellen können. Doch waren die Angaben über die Stiche so bestimmt, daß er sich veranlaßt sah, den Pionier für einige Zeit von dem Schwimmunterricht zu befreien. Einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Baden und der Erkrankung des Pioniers müsse er nach seiner Überzeugung in Abrede stellen. Wenn der Mann beim Verlassen des Bades erstickt habe, so sei das kein ungewöhnlicher Vorgang. Falls er sich wirklich eine Erstickung zugezogen hätte, so wäre die Krankheit viel früher ausgebrochen. Ebenfalls sei eine Infektion durch Typhusbazillen des Badebassins anzunehmen. Vor Anlage der Badeanstalten werden in jedem Jahre im Einvernehmen mit der Strombauverwaltung die Stromverhältnisse sorgfältig geprüft, und die Schwimmankanten kommen an solche Stellen, wo das Weichwasser durch die städtischen Abwässer nicht gefährdet wird, jedoch nach menschlichem Ermessen eine Verunreinigung des Wassers durch Typhusbazillen ausgeschlossen erscheint. Bei einer wirklichen Infektion wären sicher mehrere Mannschaften gleichzeitig erkrankt, da das Wasserfließen beim Schwimmunterricht unvermeidlich ist. Wahrscheinlich hat sich der Verstorbenen die Infektion später geholt; er hat dem Zeugen selber zugegeben, daß er während der Festungsübungen bei der Überfahrt über die Weichel aus dem Strome getrunken habe, was verboten ist. Die übrigen Zeugen können nichts Belastendes für die Angeklagten auszusagen. Keiner kann bekunden, daß der beauftragende Offizier von den Badenden verlangt habe, sie sollten, ohne sich zu rühren, im Wasser stillstehen. Keiner kann behaupten, daß der angeklagte Sergeant in der Anstalt Fußbekleidung angehabt hätte. Über die angebliche Mißhandlung durch Zurückstoßen mit dem Ruge wird keine Klarheit geschaffen. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß der Schwimmlehrer den Pionier mit dem Ruge vom Rande abgehoben habe. Darin ist aber eine Mißhandlung umso weniger zu erblicken, als Waldorf seinem Feldwebel ausdrücklich erklärt hatte, er habe von dem Stoß keine Schmerzen empfunden. Nach dem Ergebnis der Schmerzaufnahme sieht sich der Vertreter der Anklage veranlaßt, den Gerichtshof um Freisprechung der Angeklagten zu bitten. Der Offizier habe keineswegs von den Nichtschwimmern verlangt, daß sie regungslos dastehen sollten. Wenn sie sich keine Bewegung gemacht haben, so sei das ihre eigene Schuld. Auch der Zweitangeklagte ist in keiner Weise für überführt zu erachten. Das Abschneiden mit dem Ruge könne als Mißhandlung nicht angesehen werden, da der Betroffene keinen Schmerz empfunden habe. Auch habe ein Zeuge gesehen, daß sich der Fuß des Sergeanten selber im Wasser befand, der Stoß also schon durch den Widerstand des Wassers abgemildert wurde. Dem Antrage des Vertreters der Anklage gemäß spricht der Gerichtshof die Angeklagten frei. Zu erwähnen ist noch, daß der Bruder des verstorbenen Waldorf einen Brief des letzteren vorlegt, in dem zwar über das Schwimmen an sich viel geklagt wird, aber nichts Belastendes für die Angeklagten enthalten ist. Daß überhaupt die Anklage erhoben wurde, ist ein deutlicher Beweis, wie die Militärgerichte bemüht sind, ohne Ansehen der Person jeder Beschwerde auf den Grund zu gehen.

(Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung wurde nachmittags gegen den Arbeitersünder Sigmund Mondzielewski aus Culmburg und den Fürsorgegebling Wladislaus Stowronski, zurzeit in der Fürsorgeanstalt Zempelsburg, wegen verschiedener Diebstähle verhandelt. Der Zweitangeklagte war vom Gerichtsen zum Hauptverhandlung entbunden worden. Die Angeklagten stehen beide im jugendlichen Alter, besitzen aber bereits einen Tatendrang, der sich in den engen Mauern ihrer Vaterstadt nicht genügend entfallen konnte, weshalb sie ihre Praxis teilweise nach außerhalb verlegten. In der Nacht zum 28. Fe-

bruar verübten sie einen regelrechten Einbruch bei dem Kaufmann Kudziecki in Culmburg, wobei sie aus der Ladentafel etwa 68 Mark erbeuteten. Auch hieselbst sie einige ihnen zugehörige Kurwaren mitgehen. So mit dem nötigen Betriebskapital versehen, fuhrten sie nach Bromberg, wo sie nach einander zwei Einbruchdiebstähle bei Kaufleuten verübten. Den Eingang in die Geschäfte verschafften sie sich durch Einschlagen der Fensterscheiben. In der einen Ladentafel fanden sie zu ihrer Enttäuschung nur 1,60 Mark Bargeld vor, dafür aber fielen ihnen zwei Anzüge in die Hände. In dem zweiten Geschäft fanden sie in der Ladentafel 9,40 Mark, außerdem nahmen sie noch zwei Paar Stiefel und einige andere nützliche Gegenstände mit. Mondzielewski war in vollem Umfange geständig. Stowronski gab den Diebstahl in Culmburg und einen Einbruchdiebstahl in Bromberg zu, während er den zweiten Fall in dieser Stadt bestritt. Er wird aber durch die Angaben des Mitangeklagten für überführt erachtet. Der Verteidiger, Herr Landgerichtsekretär Komische, bat um eine milde Strafe und befürwortete warm den Strafaufschub. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß auf eine Gesamtstrafe von je 6 Wochen Gefängnis. — Von den zahlreichen Berufungssachen hatte die Verhandlung gegen den Maurergesellen Josef Metzowski, den Bauhilfsarbeiter Konstantin Korowski und den Maurer Otto Schmidt, sämtlich aus Thorn-Woder, wegen Übertretung des Reichsvereinsgesetzes ein größeres Interesse. Die Angeklagten sind Vorstandsmitglieder des Zweigvereins vom deutschen Bauarbeiterverbande, der seinen Sitz in Hamburg hat. Die hiesige Polizeiverwaltung, die den Verband für eine politische Organisation hält, forderte von den Angeklagten die Einreichung eines Statuts und des Mitgliedsverzeichnis. Diese kamen der Forderung nicht nach, da der Verband keine politische Organisation sei und nur Förderung beruflicher Interessen bezwecke. Der Verband ist entstanden durch Verschmelzung des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands und des Verbandes der gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands. Infolge jener Vereinigung erfolgte auch in Thorn eine Verschmelzung der entsprechenden Zweigvereine. Daß jene früher getrennten Verbände Politik getrieben, ist durch richterliche Erkenntnisse außer Zweifel gestellt und ist auch hier am Orte durch die Herren Polizeikommissar Straßmann und die Polizeiwachmeister Rabel und Frischhorn festgestellt worden; so wurden in Versammlungen der Verbände zur Steuer- und Kolonialpolitik verschiedene Resolutionen gefaßt. Seit dem Inkrafttreten des neuen Vereinsgesetzes im Jahre 1908 ist der Polizei die Möglichkeit genommen, die Tätigkeit des Verbandes zu kontrollieren. Es ist aber kaum anzunehmen, daß der Verband die Bestrebungen der früher activen Verbände ohne weiteres hat fallen lassen und sich zu einem rein wirtschaftlichen gemeinert hat. Immerhin können nach Lage der Verhältnisse schlüssige Beweise für die politische Tätigkeit des Verbandes und die Zweigvereine nicht erbracht werden. Die Angeklagten berufen sich auf die Aussagen, wonach die Politik aus den Verhandlungen ausgeschlossen sein soll, und einige Flugblätter der Zentralstelle, worin die Zweigvereine aufgefördert werden, sich politischer Kundgebungen zu enthalten. Das Schöffengericht kam daher am 24. April zu einem freisprechenden Urteil. Der Staatsanwalt legte gegen dieses Urteil Berufung ein, indem er darauf hinwies, daß der Zweigverein von hiesigen Bauunternehmern verlangt habe, nicht organisierte Arbeiter zu entlassen. Das sei entschieden eine politische Tätigkeit des Vereines. Die gestrige Verhandlung konnte gleichfalls keinen direkten Beweis dafür erbringen, daß sich der Zweigverein in den letzten Jahren politisch betätigt habe. Der Staatsanwalt stellte den Antrag auf Vertagung, damit eine Feststellung über den gegen nichtorganisierte Arbeiter geübten Terrorismus getroffen werden könne. Der Gerichtshof lehnt den Antrag als für das Urteil unerschütterlich ab und spricht die Angeklagten gleichfalls frei. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil Revision einlegt.

(Die betrogenen Auswanderer.) Das Landgericht Thorn hat am 22. März dieses Jahres den Restaurateur Anton Winiarski aus Thorn wegen Betruges und Vergehens gegen das Auswanderungsgesetz zu zweimal 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Seit dem Bestehen des Auswanderungsgesetzes, welches verlangt, daß Auswanderer einen Paß, Schiffahrtstaxe und wenigstens 400 Mark bares Geldes besitzen müssen, und seitdem dieserhalb die Polizeiaufsicht an der russischen Grenze sehr verschärft worden ist, haben sich in verschiedenen Grenzstädten Agenturen gebildet, welche die Weiterbeförderung der Auswanderer übernehmen. Aber auch andere Privatpersonen befaßen sich damit und rufen nicht selten die Auswanderer gehörig, indem sie die Leute an dem Bahnhof abholen, ihnen die polizeilichen Maßnahmen in den grellsten Farben schildern und dadurch ihre Opfer veranlassen, sich ihren Schmeicheleien und ihrer Hilfe anzuvertrauen. In dieser Weise soll auch der Angeklagte drei Auswanderer gegenüber gehandelt haben. Zu ihm brachte nämlich ein gewisser B. am 20. April vorigen Jahres vom Bahnhof zwei russische Auswanderer, zu denen sich am Abend noch ein dritter gesellte. Die drei Auswanderer beherbergte der Angeklagte bei sich, und er hat sich anderen Tages ihnen gegenüber eines zweifachen Betruges schuldig gemacht. Zuerst besorgte er allen dreien Fahrkarten 3. Klasse nach Berlin und verlangte von jedem 10 Mark mehr, als der wirkliche Fahrpreis betrug. Die Auswanderer bemerkten nicht, daß sie betrogen waren, trotzdem ja der Fahrpreis auf jeder Karte steht, weil sie der deutschen Sprache nicht mächtig. Den zweiten Betrug beging der Angeklagte dadurch, daß er sich von den drei Auswanderern das gesamte russische Geld zum Umwechseln geben ließ und ihnen für den Rubel nur 2 Mark gab, indem er ihnen einredete, der Rubel habe keinen höheren Wert. Durch die Weiterbeförderung der Auswanderer soll sich der Angeklagte aber auch gleichzeitig gegen §§ 1 und 45 des Auswanderungsgesetzes vergangen haben. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt, in der er geltend machte, daß zu Unrecht eine Beförderung von Auswanderern angenommen worden sei, daß er den Leuten die Fahrkarten besorgt und Empfehlungsschreiben mitgegeben, rechtfertigte diese Annahme nicht. Nach irrtümlich sei die Annahme einer gewerbsmäßigen Beförderung, diese sei nur vermutet. Ferner sei zu Unrecht angenommen worden, daß er beim Wechseln des Geldes einen Betrug begangen habe; denn selbst jeder Bankier könne sich einen gewissen Prozentsatz beim Umwechseln abziehen. Das Reichsgericht war der Ansicht, daß die Verurteilung wegen Betruges keinem Bedenken unterliege, daß jedoch die Verurteilung aus den §§ 1 und 45 des Auswanderungsgesetzes nicht aufrecht zu erhalten

sei; denn es handele sich hier nicht um Durchwanderer im Sinne des Gesetzes. Jedenfalls sei nicht festgestellt, daß es sich um Beförderung von Auswanderern nach dem Auslande handele. Eher könne es sich um eine Agententätigkeit im Sinne des § 11 handeln. Das Reichsgericht hob deshalb das Urteil in soweit auf, als der Angeklagte wegen Betruges gegen das Auswanderungsgesetz verurteilt worden ist, und verwies die Sache insoweit an die Vorinstanz zurück. Im übrigen erkannte es auf Verwerfung der Revision.

(Vor dem großen Unfug des Wegwerfens der Kirchsteine) kann nicht oft und eindringlich genug gewarnt werden. In Glogau hat diese Unsitte in dieser Woche einen schweren Unglücksfall im Gefolge gehabt. Infolge Ausgleitens auf einem Kirchsteine erlitt eine Frau einen doppelten Bruch des linken Beines. Diesen schweren Unglücksfall mögen sich alle diejenigen merken, die teils aus Gedankenlosigkeit, teils aus Mangel an Erziehung Kirchsteine und Obstreste auf die Straße werfen.

(Aus Rußisch-Polen, 3. Juli. Neue Entdeckungen über Zensur.) Der frühere Prior des Zensurhauers Paulinerklosters Reimann, der zur Buße in einem Kloster in Rom weilte, hat, Paris'er Blättern zufolge, dem Prälaten und Rektor der polnischen Schule in Paris, Pfarrer Postawka, geschrieben: Der Paulinermonch Starczowski, der in den Zensurhauer Mönchsprozess verwickelt war, habe ihm mitgeteilt, Frau Olga Drzewkowska aus Kiew wisse, wer den Raub der diamantenen Kleinodien an dem Muttergottesbilde begangen habe. Es wurde seinerzeit eine Belohnung von 10 000 Fr. für Entdeckung des Täters und Wiederbeschaffung der geraubten Kleinodien ausgeschrieben. Olga Drzewkowska war eine Zeit lang die Geliebte des Mönchs Mazoch, der in Petrikau zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden ist. Frau Drzewkowska, die vor einiger Zeit aus Baltimore zurückgekehrt ist, wisse zweifellos genau, wer die Kleinodien geraubt hat und auch wo sie sich befinden. Er (Prior Reimann) wolle einen Antragsbruder nicht denuncieren, da aber die geraubten Kleinodien ein polnisches Nationalheiligtum waren, so sehe er sich genötigt, der Öffentlichkeit davon Kenntnis zu geben. Frau Drzewkowska befindet sich in Paris in der Rue la Grange ein eigenes Haus. Pfarrer Postawka hat den Brief Reimanns der Pariser Sicherheitspolizei übergeben, da er der Ansicht ist, die Kleinodien befinden sich im Besitz der Drzewkowska.

Die Jagd im Juli

Bringt für den Jäger schon einige Abwechslung, denn außer auf den roten Bock, der bereits seit einhalb Monaten geschossen werden darf, geht noch mit Monatszuzug die Jagd auf Enten, Schnepfen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvogel, Wachtelartige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasserögel auf, ausgenommen wilde Gänse. „Hurra die Enten!“ heißt es da, doch diesem Freudenrufe folgt ein „Aber“ sogleich nach, denn Krid- und Anadenten haben um diesen Termin in den meisten Revieren grade das Brutgeschäft beendet, während die Stodente noch die Jungen führt. Wenn daher seine Entenjagd lieb ist, der mächtigste Schießgelüste, käme es doch bei dieser Jagdart allzu leicht vor, daß im Eifer des Gefechts Muttervögel von den Jungen fortgeschossen würden. Nach altem Jägerbrauche waidwetter man darum erst von Jutobi (25. Juli) an auf Stodenten, denn dann sind die Jungen erst flugbar, sie können sich also zur Not allein weiter durchhelfen. Da sich die Enten aber grade jetzt außerdem noch in der Mauser befinden, so ist die Freude des Schützen, auf „Flugwild“ zu Schuß zu kommen, nicht allzu berechtigt, denn die im Fliegen stark behinderten jungen Tiere drücken sich sehr geschickt, sobald man sie nur jenseits fast bekommt, man könnte deshalb gelegentlich fast glauben, daß sie in dieser kritischen Zeit nach unzugänglichen Orten auswandern, obgleich dies in den meisten Revieren nicht zutrifft, besonders dort nicht, wo genügend Schießbedeckung vorhanden ist. So wird der Jäger sich zunächst mit anderem Wasserwild befassen müssen und dabei die Vorbereitungen für die Entenjagd in aller Ruhe treffen, die Stinte braucht er wegen dieser notwendigen Selbstbefruchtung trotzdem nicht ins Korn zu werfen, denn bei dem guten Stande dieser Frucht findet er sie eventuell nicht wieder, wenn die Blätter auf den roten Bock beginnt. Ich meine natürlich die Büchse, denn allemal wird, das auf „Schalen“ geht, gebührt die Regel. Das ist die eine Jägerregel beim Blatten, die andere, daß diese Jagdart nichts anderes sein soll, als ein Vorkrieg, der nur an geeigneten Orten durch das künstliche Herbeibringen des Fieplantes unterbrochen werden soll. Die Brunnzeit des Rehwildes beginnt etwa Mitte Juli und dauert in der Regel bis Mitte August, in dieser Zeit zieht Meister Urian von Liebeslust geheimnisvoll, unruhig umher. Weiß man nun den Stand eines guten Bodes — und jeder Waidgerechte wird seine Bode genau genug nach ihrem Standort kennen —, so wird man den Liebestollen verhältnismäßig leicht heranzufinden können. Die beste Blätterzeit ist wohl Ende Juli oder zu Anfang August, und meiner Ansicht nach springen die Bode am besten zwischen 5 und 7 Uhr früh, respektive 4 und 7 Uhr abends auf Blatt. Warmes, sonniges Wetter begünstigt das Blatten, bei Regen, noch eher bei Wind, „verblattet“ man sich oft einen sonst sicheren Bock, denn dann überhört man nur allzuleicht sein Kommen. Auch allzufrühes Aufstehen mit dem Blattinstrument beeinträchtigt den Erfolg während der Hauptblätterzeit, die selten mehr als 4 Tage dauert. Dabei ist zu bemerken, daß in einem Revier die Bode noch wie toll reagieren, während an anderen Stellen der Trieb bereits erloschen ist. Wie beim Fischen überhaupt, ist beim Blatten ganz besonders genaueste Revierkenntnis unbedingt erforderlich, und ein rascher Entschluß muß fast stets gefaßt werden. „Zu spät!“ lautet leider aber nur allzuoft die Ausrede. „Duffel“ sollte man sich aber lieber dann nennen. E. F. v. W.

Wannigfaltiges.

(Ein fürchterlicher Brand) bedroht die Rüttgers-Werke in Berlin gehörende große Teerfabrik in Angern (Sachsen) mit völliger Vernichtung. Die Fabrik steht seit gestern morgen in hellen Flammen und die Feuerwehren der benachbarten Dörfer sind bisher machtlos gewesen. Am Nachmittag

ist aus Wien ein Löschzug der Wiener Feuerwehr zur Unterstützung nach Angern abgegangen. Man hofft, daß es den vereinigten Bemühungen der Wehren gelingen wird, wenigstens einen Teil der Fabrik zu retten.

(Drei Stodwerke in die Tiefe gestürzt.) Der 28 Jahre alte Fensterputzer Max Wolfert stürzte Dienstag nachmittags beim Reinigen der Fenster eines Fabrikgebäudes des Kabelwerkes Oberschöneweide aus dem dritten Stodwerk in die Tiefe und war sofort tot.

(Mord aus Eifersucht.) In Frankfurt a. M. wurde am Dienstag gegen 3 Uhr der 28 Jahre alte Friseur Johann Schnitzlein von dem bei ihm in Alstermiete wohnenden 23 Jahre alten Karl Conradi durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. Conradi flüchtete dann in den Keller, legte Feuer an und durchschnit sich die Halsschlagader sowie die Pulsader. Hausbewohnern gelang es, den Brand zu löschen. Conradi wurde von der Rettungswache nach Anlegung von Notverbänden ins Krankenhaus übergeführt. Der Beweggrund zur Tat soll Eifersucht sein.

(Ein Rathaus zu vermieten.) In Ludwigshafen, das bekanntlich früher als „Rheinschanze“ der Brückenkopf von Mannheim war und erst 1843 von König Ludwig I. als Ort angelegt wurde, haben die praktischen Stadtväter einen nicht alltäglichen Beschluß gefaßt. Da das bisherige Rathaus zu eng ist, sollen sofort die Pläne für ein neues auf dem großen Baublock am Ende der Oggersheimer Straße ausgearbeitet werden; das alte Gebäude aber soll als Geschäftshaus vermietet oder verkauft werden. (Ein Dorf durch Feuer vernichtet.) Das Dörfchen Borderschügenbach bei Furtwangen ist in der Dienstag-Nacht ein Raub der Flammen geworden. Alle Gebäude des Dorfes sind vernichtet. Das Feuer konnte bis jetzt noch nicht vollständig gelöscht werden.

(Zur Affäre des Millionendefraudanten Heßler.) Die Affäre des Millionendefraudanten Heßler, des früheren stellvertretenden Direktors der bayerischen Diskonto- und Wechselbank in Augsburg, ist in ein neues Stadium getreten. Jetzt ist auch gegen den Direktor der Bank, Karl Schwarz, der Dienstag aus seiner Stellung ausgeschieden ist, ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden.

(Schneefälle in der Schweiz.) Seit Dienstag nacht melden die Zürieger Hochstationen bis 2200 Meter Höhe kräftige Schneefälle; die Temperatur fällt unter Null. Auch die Berglagen bis 1800 Meter melden trübe Witterungsverhältnisse mit starkem Nordwestwind und sinkender Temperatur. Das Engadin hat seit gestern starke Niederschläge.

(Entdeckung eines Verbrechens.) Bei Erdarbeiten fand man in Toulon die Leiche eines 16 bis 20 Jahre alten Mädchens, die mit dem Kopf nach unten verpackt worden war. Von den Mördern konnte noch keine Spur gefunden werden, da die Leiche wahrscheinlich schon längere Zeit dort vergraben liegt.

(Attentat auf einen Postdirektor.) Der Direktor des Post- und Telegraphenamts in Livorno wurde von einem Unterbeamten mit einem Revolver überfallen. Als jener sich zur Wehr setzte gab der Beamte zwei Schüsse auf ihn ab. Einer ging fehl, der zweite verwundete den Direktor am Schultergelenk. Der Attentäter wurde verhaftet. Das Motiv seiner Tat ist unbekannt.

(Die Beisehung der Opfer der „Jules Michelet“-Katastrophe.) In Toulon fand am Montag die feierliche Beisehung der Opfer der Katastrophe am Bord des Kriegsschiffes „Jules Michelet“ statt. Die Leichen der sechs getöteten Matrosen wurden am Bord des Dampfers „Tornado“ nach dem Hafen transportiert. Die Feier nahm einen erhebenden Verlauf und fand unter zahlreicher Beteiligung von Angehörigen der Familien sowie Vertretern der Militär- und Zivilbehörden statt.

Humoristisches.

(Betrachtung.) Bletter (der eben nach Berlin gekommen ist und von einem Herrn einen Pennig freigt): „Und so wat nennt sich Millionenstadt!“ (Gymnasialprofessor) (im Heßlichen) zu einem Schüler, der sich bei der Revision eines Lehrbuchs mit einer andern Ausgabe entschuldigt: „Sie habbe nit zu habbe, was sie habbe. Sie habbe zu habbe, was sie zu habbe habbe.“

(Berichtnapp.) Herr (der mit seinem Dienstmädchen am Postkoffer zusammenstößt): „Berraten Sie um Himmelswillen nicht, Anna, daß ich hier postlagernde Briefe in Empfang nehme!“ — Dienstmädchen: „Wo denken Sie hin!... Ich könnte sie Ihnen in Zukunft auch mitbringen, wenn ich die für die gnädige Frau abhole!“

(Zwanzig Seemeilen vor Newyork.) Der Kapitän: „Land können die Herrschaften noch nicht sehen, — aber das Schimpfen von Taft und Roosevelt läßt schon deutlich herüber!“

Magdeburg, 3. Juli. Zuckerbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Satz —, Nachprodukte 75 Grad ohne Satz —, Stimmung: ruhig. Brotsaffade 1 ohne Satz —, Krefeldzuder I mit Satz —, Gem. Raffinade mit Satz —, Stimmung: ruhig. Gem. Melis I mit Satz —, Stimmung: ruhig.

Bekanntmachung.

Über die Behandlung preussischer Orden und Ehrenzeichen nach dem Tode ihrer Inhaber bestehen vielfach unrichtige Ansichten. Es ist vorgekommen, daß einzelne Hinterbliebene Orden und Ehrenzeichen, die zurückzufahren waren, den verstorbenen Inhabern mit ins Grab gegeben haben.

Da ein solches Verfahren den Bestimmungen zuwiderläuft, bringe ich nachstehendes zur öffentlichen Kenntnis:

1. die am Erinnerungsbande (weißes, sechsmal schwarzgestreiftes Band mit rotem Borst) verleihten königlichen Kronenorden 3. und 4. Klasse und Allgemeinen Ehrenzeichen mit dem roten Kreuz und ohne dieses,
2. das Rechtsritterkreuz des Johanniterordens,
3. die Rote Kreuzmedaille 3. Kl., außerdem:
4. die Krönungsmedaille,
5. die Kriegsdenkmedaille für 1864,
6. die Kriegsdenkmedaille für 1870/71,
7. die Kaiser-Wilhelm-Erinnerungsmedaille,
8. die Chinadenkmünze,
9. die Hannoverische Jubiläumdenkmünze,
10. die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr und
11. die Landwehrdienstauszeichnung 2. Klasse

bleiben in den Händen der Hinterbliebenen, sind also von der Rückgabe ausgeschlossen, während das Dillpeler Sturmkreuz, das Alfenkreuz und das Erinnerungskreuz für 1866 an dasjenige Kirchspiel zur Aufbewahrung abzugeben sind, zu dem der Verstorbene gehört hat.

Das Dienstauszeichnungskreuz, die 3. Klassen der Dienstauszeichnung und die Landwehrdienstauszeichnung 1. Klasse sind dem zuständigen Militärbeleidigungsamt zu überreichen.

Alle übrigen hier nicht genannten Orden und Ehrenzeichen sind von den Hinterbliebenen zurückzugeben und zwar:

denjenigen verstorbenen Beamten und Militärpersonen an die dem Verstorbenen zuletzt vorgelegt gewesene Dienstbehörde,

denjenigen aller sonstigen Verstorbenen an mich zum Zwecke der Rückgabe an die königliche General-Ordens-Kommission.

Von der Rücklieferung kann ausnahmsweise nur dann abgesehen werden, wenn die Kostenbeträge der königlichen General-Ordens-Kommission erstattet werden.

Die Bestirftunden verbleiben den Hinterbliebenen als Andenken.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß nach den Bestimmungen die Abzeichen des Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold gegen das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens und des früher als Schmuckstück verliehenen Frauenverdienstkreuzes gegen das in einen Orden umgewandelte Frauenverdienstkreuz umgetauscht werden können.

Derartige Anträge sind an die General-Ordens-Kommission zu Berlin zu richten.

Thorn den 2. Juli 1912.
Der Erste Bürgermeister.

Königl. Klassenpreuß. Lotterie.

Zu der am 10. und 11. Juli d. Js. stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 227. Lotterie sind

1/4 und 1/8 Lose
à 10 und 5 Mark,
auch zu größeren Abschnitten zusammengelegt, zu haben.

Dombrowski,
Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Berreist Dr. Goldmann

Looswänsfall

Schuppen beseitigt unfehlbar das herrlich duftende **Arnica-Blütenöl, Böldin**.
Jedes Haar wird prächtig. à Fl. 50 Pf. Man wasche öfters mit Dr. Bulles's **Bronnensolspiritus**. à Fl. 75 Pf. Nur bei **J. M. Wendisch Nachf., Seifen, Adolf Major, Drogerie, Breitestr. 9;** in Schönesee: **Otto Mettner, Zentral-Drogerie.**

Vorzügl. neue Settheringe

empfehlen
Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Tilster Fettkäse

schöne schmackhafte Ware, verpackt in Postpaketen à 5 Pfennig gegen Nachnahme.
Molkerei Gr. Wolk Wpr.

1 Nähmaschine und Häckselmaschine
und mehrere Federwagen stehen billig zum Verkauf bei

Rose, Stewfen.

Habe in renommierter Berliner Zahnärztlicher Klinik einen Kursus absolviert

und empfehle mich zur Anfertigung von modernem, erstklassigem Zahnwerk in Gold, Aluminium und Kauffchil, Sitzsäbne, Kronen- und Brückenarbeiten, Blonden jeder Art in Gold, Amalgam, Emaille und Zement, sowie zur Behandlung erkrankter Zähne und zum Zahnziehen unter Anwendung totaler Betäubungsmittel.

Frau Margarete Fehlauer, Dentistin,
Breitestraße 31, 2.

Im **95 Pf.-Bazar**
Elisabethstr. 6
erhalten **Vereine**
beim Einkauf von Verlosungsgegenständen etc.
Rabatt.
Größte Auswahl am Platze.

Eischränke, Eismaschinen, Eisbüchsen, Fliegenschränke, Fliegenglocken, Fliegenfallen
offert billigst

Paul Tarrey,
Altstädtischer Markt 21. — Fernsprecher 133.

„Rex“ Vorratskocher, Konservengläser.

Neu **„Rex“** Neu
Fruchtsaftapparat.
Kein Pressen, kein Röhren, kein Mahlen, kein Zerquetschen, kein Filtern.
50—60 % Zunderersparnis.

Eine Umwälzung in der Bereitung von Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen etc.
Verkaufsstelle:
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Breitestr. 35. **Telephon Nr. 2.** **Breitestr. 35.**

Stellenangebote

Einfassierer und Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig, mit kleiner Kautions, finden von sofort Stellung bei
Bernstein & Comp.,
Nähmaschinen- u. Fahrradhandlung.
In unserer

Eisengiesserei
finden

Former und kräft. Arbeiter
dauernde Beschäftigung.
E. Drewitz, G. m. b. H.,
Thorn.

Zwei Schlossergefellen und zwei Lehrlinge
steht noch ein
H. Kiemer,
Schlossermeister, Thorn 3.

Zwei Installateure
auch für Klempnerei, die selbständig arbeiten können, stellt sofort ein
Böhnert, Klempnermeister,
Et. Gylau.

Lüchtigen Schuhmachergefellen
sucht **J. Schleier, Araberstr. 5.**
Wir suchen für unser Kontor

einen Lehrling
mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern.
Max Hirsch,
G. m. b. H.,
Maschinenfabrik.

Ein Gespannwirt und ein Schäfer mit Scharwerkern
finden zu Martini d. Js. Stellung in
Domäne Steinau bei Tauer.

Brauche 10 kräftige Arbeiter
für außen. Zable pro Tag 5 Mk. Mel-dungen an Bauführer **Wrzesinski,**
Möcker, Königstr. 16.

Eine tüchtige Verkäuferin,
die der polnischen Sprache mächtig ist und etwas Kautions stellen kann, stellt sofort ein
Thorner Brotsfabrik,
Carl Strube.

Zur Ernte
empfehlen wir:
Grasmäher, Getreidemäher, Garbenbinder, Patent-Schwadenrechen u. Heuwender, Pflanzrechen,
nur neueste Modelle erstklassiger Spezialfabriken, zu billigsten Preisen.
Erfahrene Monteure stets verfügbar.
E. Drewitz, G. m. b. H., Thorn,
Maschinenfabrik,
gegründet 1842

Walter Brust, Thorn,
Friedrichstraße. — Fernsprecher 308.
Installations-Geschäft
für Haus-Telegraphen, Telephone, Uhren- und Signal-Anlagen.
Postnebenanschlüsse für Haus- u. Fernverkehr werden nach den Postvorschriften sachgemäß ausgeführt.

Neue Riesen-Stoppel- oder Riesenweißrüben-Samen
auf die umgebrochenen Stoppel gefät, liefert eine lauge, dicke, röhküpfige, sehr süße und harte Weißrübe, welche sich in Erdmieten gut überwintern läßt. Eigene Züchtung! Vollständige Garantie für echt! 1/2 kg 5 Mk., 1 kg 9 Mk., per 1 Hektar 1/2 kg Saatgut nötig, empfiehlt
Landwirtschaftliche Samenzüchterei
Adolf Theiss, Jagenheim (Bergstr.) bei Darmstadt.
Ein ordentlicher Bauernsohn kann sofort eintreten
Bauhinstraße 2.

Offizier-Kasino
sucht zum 1. Oktober d. Js. geeignete Persönlichkeit zur selbständigen Übernahme der Küche. Angebote sind zu richten unter Angabe der Ansprüche und der bisherigen sachmännlichen Tätigkeit des Bewerbers, eventuell unter Vorlage von Zeugnissen, an das Geschäftszimmer des Bataillons.
1 weipr. Pionier-Batl. Nr. 17.

Nähterin gesucht
Bergstraße 19.

Suche eine Frau
zum 1. 10. 12 zur Vereinigung der Häuser. Zu erfragen
Waldstraße 29a.

Schulreifes Mädchen gesucht.
Bäckeri, Culmer Chaussee 93.

Alt. Aufwärterin wird gesucht.
Gerechestr. 7, 2.

Aufwartemädchen
für den ganzen Tag sogleich gesucht.
Schloßstraße 9.

Wohnungssuche
5-Zimmer-Wohnung,
nahe Neustädt. Markt, zum 1. Oktober d. Js. gesucht. Gefl. Angeb. u. A. E. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3- bis 4-Zimmer-Wohnung
mit Pferdebestall, eventl. Wagenremise. Angebote unter A. S. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote
Wöbliertes Zimmer,
mit auch ohne Pension billig zu vermieten.
Verlenstraße 3, 2, 1.

Ein möbl. Zimmer, nach vorn gelegen, zu verm. **Ludmaderstr. 5, 2, 1.**

Möbl. Vorderzim. **Elisabethstr. 11, 1.**
2 möbl. Zimmer zu vermieten
Strobandstraße 1.

2 gt. möbl. Vorderz., für 1-2 Herren passend, Schreibt. vorh., sep. Eing., p. sofort zu verm. **Neust. Markt 18, 2 Tr.**

Gr. möbl. Part.-Vorderz., sep. Eing. u. kl. Vorderz., **Preis 15 Mk., v. 1. 7. zu vermieten** **Gerechestr. 33, pt.**

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer vom 1. 7. zu vermieten. **Waldstr. 33, pt.**

Möbl. Zimmer
mit separatem Eingang von sofort billig zu vermieten
Bäckerstr. 9, 2, 1.
Das von Herrn Oberleutnant Ritter und Eder von Oettinger vom 1. 10. 1907 bis 1. 3. 1912 bewohnte 2. Gesch. unseres Hauses von 7 Zimmern, Bad und Zubehör, Gas und elektr. Licht, auf Wunsch Büchsenstube, Pferdebestall und Wagenremise, ist von sofort oder später zu vermieten.

G. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Eine Wohnung,
1. Etage, Schillerstraße 12, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. 10. 12. zu vermieten. Zu erfragen bei **K. Schall, Culmerstraße 17.**

Von sofort oder später Mäcker, Bergstr. 8, sehr preiswert zu vermieten:

1. ein großer Laden mit Geschäftseinrichtung und reichl. Lagerräumen,
2. ein kleiner Laden zu jedem Geschäft geeignet, nebst Wohnung,
3. eine Wohnung, 3 Stuben, Badeeinrichtung etc. Auskunft erteilen der Hauswirt und **A. C. Meisner, Thorn, Gerberstr. 12, pt.**

Laden,

modern ausgebaut, mit 3 angrenzenden Zimmern und Küche, per sofort zu verm.
S. Schendel & Sandelowsky,
Einen in der Seilgassegelegenen

Laden

vermietet zum 1. Oktober
E. Szyminski

5 Zimmer,

Küche und Zubehör, 1. Etage im Hause Breitestraße 17, sind vom 1. Oktober zu vermieten. Die Vorberäume wurden bis dahin als Geschäftsräume benutzt und würden dieselben auf Wunsch zu jedem Geschäftszweck modern ausgebaut werden. Zu erfragen bei

Hermann Rapp, Breitestraße 19.
2 möbl. Zim. m. Bad, evtl. a. einz., v. 1. 7. z. v. Ausl. n. d. Weichl. Bankstr. 2, 2. Et. möbl. Vorderz. m. sep. Eing. v. 1. 7. zu verm. 3 erfr. **Paulinerstr. 2, pt.**

Wohnungen,

5 Zimmer, mit Gasheizung, Balkon und Zubehör, elektr. Flurbeleuchtung, mit und ohne Vorgarten, vermietet von sofort oder später
R. Uebriek,
Brombergerstraße 41.

Herrschaftl. Wohnungen

von 4, 5 und 6 Zimmern mit allen Einrichtungen von sofort und 1. 10. zu vermieten. Auf Wunsch Pferdebestall.
Carl Preuss,
Bachstraße 18.

2. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, elektr. Flurbeleuchtung, mit Wohnung, auch zu andern Zwecken zu vermieten **Sohlestraße 1, Gde Ludmaderstraße, J. Skalski.**

Schulstraße 22, 1. Et.,
3 Zimmer, Balkon, Gas, Bad u. Zubehör, verlegungshalber vom 1. 10. 12 zu vermieten.

Brombergerstraße ist eine 4-Zimmer-Wohnung
mit Badeeinrichtung, Gas und Pferdebestall per 1. 10. 12 zu vermieten.
Mühle, Schulstraße 1.

Möbl. Zim. | bill. z. verm. Bäckerstr. 6, 2
Wöbliertes Zimmer
zu vermieten. **Ludmaderstr. 11, pt.**

kleines möbliertes Zimmer zu vermieten **Strobandstraße 16, pt., r.**

Eine Wohnung,
5 Zimmer, Badestube mit reichl. Zubehör, von sofort oder später zu vermieten.
Johanna Kuttner,
Thorn-Mäcker, Graudenjerstraße 95.

Eine Wohnung,
4 Zimmer, Badestimmer u. Zubehör, Gas und elektr. Flurbeleuchtung, ist vom 1. Oktober zu vermieten **Araberstr. 8, 2.**

Die 1. Etage, 3 Zimmer, Entree, Küche, Mädchenstube, Bad, Gas und Zubehör, für 630 Mark vom 1. 10. 12 zu vermieten **Bäckerstraße 47, part.**

Wohnung,
1. Etage, 3 und 4 Zimmer, Küche, Mädchen- und Badestube nebst allem Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten.
A. Werner, Culmer Chaussee 60.

Laden,
eventl. neu ausgebaut, zu jedem Geschäft geeignet, mit Einfahrt und Ausspannung, große Kellerräume, zu vermieten
Coppernikusstraße 39.

Wohnungen:
Schulstraße 10, 1. Etage, 6-8 Zimmer, Schulstraße 12, 2. Etage, 6 Zimmer, sämtlich mit reichlichem Zubehör, auf Wunsch mit Pferdebestall und Wagenremise, vom 1. Oktober oder früher zu vermieten. **Mellienstraße 120, 1. Etage, 4 Zimmer** mit reichlichem Zubehör, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Eine 4-Zimmer- u. eine 3 Zimmer-Wohnung
(Gas, elektr. Licht) verlegungshalber von sofort zu vermieten **Mellienstr. 101.**

Wohnung, 1 Tr., 3 Zimmer, Küche, Holzställe und etwas Gartenland, ist für 280 Mark zum 1. Oktober zu vermieten.
W. Schütz, Mäcker, Bornstr. 18.

Brückenstraße 20
ist die erste Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör, per 1. 10. 12 zu vermieten. Zu erfragen dritte Etage.

Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten.
Gartenhaus, Fischerstraße 25.

Kleine Wohnung
vom 1. Oktober zu vermieten.
M. Bayer, Altstädt. Markt 17' 1.

Wohnung,
von 3 Zimmern und allem Zubehör, 2. Etage, vom 1. 10. 12 zu vermieten.
Talstraße 23, 1.

Ein Pferdebestall
mit Wagenremise ist **Bismarckstr. 1** von sofort zu vermieten.
A. Hell, Bismarckstr. 3, 2.

Wohnung,
1-2 möbl. Zimmer
zu vermieten **Araberstraße 8, 2.**
El. Vorderz., 1. Et. Culmerstr. 12, 1. 7. z. v.

kleine Wohnung sofort zu vermieten.
Culmerstraße 12:
Wohnungen von 2 und 3 Zimmern zu verm. **Neubau Bäckerstr. 11.**

Wohnung
von 3 Zimmern und allem Zubehör, 2. Etage, vom 1. 10. 12 zu vermieten.
Talstraße 23, 1.

Wohnung,
mit Wagenremise ist **Bismarckstr. 1** von sofort zu vermieten.
A. Hell, Bismarckstr. 3, 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Neuformationen der östlichen Armeekorps.

Die im Frühjahr vom Reichstag genehmigte Wehvorlage der Regierung hat jetzt ihren praktischen Ausdruck in einer umfangreichen Verordnung des Kaisers gefunden, die in der neuen Nummer des „Armee-Verordnungsblattes“ ausführlich veröffentlicht worden ist und durch die der Kaiser als Inhaber der Kommandogewalt die Neuformationen und die damit in Verbindung stehenden Veränderungen in der Armee zum 1. Oktober festsetzt.

Danach wird also zunächst eine neue Armeeininspektion mit dem Sitz in Saarbrücken errichtet. Die Neuverteilung der Armeekorps unter die neu mehr sieben Inspektionen hat sich der Kaiser dagegen einstweilen noch vorbehalten. Sie hängt ja zum Teil auch von Personalfragen ab, und solange diese noch nicht gelöst sind — was mit dieser Verordnung ja überhaupt noch nicht der Fall ist —, wäre es unzulässig, die sachliche Frage der Zuteilung schon zu erledigen. Ferner werden zwei neue Armeekorps gebildet, das 20. in Allenstein und das 21. in Saarbrücken.

Neu errichtet werden 20 Infanterie-Bataillone als dritte Bataillone zu den Regimentern Nr. 148, 149, 155, 160, 161, 163, 166, 173, 174, 175 und 176, sechs Feldartillerie-Regimenter (darunter das Thorer Feldartillerie-Regiment Nr. 81 und das Regiment Nr. 79 in Osterode), drei Kavallerie-Regimenter zu je zwei Bataillonen mit je vier Batterien (zur Bildung des neuen Kavallerie-Regiments Nr. 20 werden auch die 9. und 10. Batterie des Kavallerie-Regiments Nr. 11 verwendet); zwei Pionier-Bataillone (das Kommando der Pioniere des 17. Armeekorps tritt unter der Bezeichnung „Kommando der Pioniere 20. Armeekorps“ mit den Pionier-Bataillonen Nr. 23 und 26 zum 20. Armeekorps); ein Telegraphen-Bataillon mit 4 (zweiter) Kompanie und Bepannungsabteilung unter der Bezeichnung „Telegraphen-Bataillon Nr. 5“, Standort Danzig, vorläufig Berlin, Übungsplatz Klausdorf, das Telegraphen-Bataillon Nr. 5 wird der 1. Inspektion der Telegraphentruppen unterstellt und tritt zum 17. Armeekorps (vorläufig Gardekorps); zwei Train-Bataillone (wobei mitgeteilt wird, daß der Befehlshaber der Kommandos der Trains in Danzig das 1., 17. und 20. Armeekorps umfaßt).

Durch die Schaffung des 20. Armeekorps treten mehrere Ortsschaften, die bisher zum 17. Armeekorps gehörten, aus diesem aus, und es ergibt sich für den Bereich unserer beiden Provinzen folgende Neuverteilung:

Der Gebietsumfang des 20. Armeekorps erstreckt sich auf die bestehenden Landwehrbezirke Deutsch Eylau, Osterode, Löben, Braunsberg, Marienburg und Allenstein. Von bestehenden Standorten treten zum 20. Armeekorps die Orte Allenstein, Arns, Bilschowsburg, Braunsberg, Heiligenbeil, Löben, Lud, Mähungen, Ortelburg, Sensburg, Deutsch Eylau, Elbing, Marienburg, Osterode, Soldau, Rielenburg und Rosenburg.

Ferner wird errichtet eine 41. Division in Dt. Eylau, je eine Feldartillerie-Brigade, und zwar die 37. und 41. in Allenstein und Dt. Eylau, eine vierte Pionier-Inspektion in Thorn, sowie eine fünfte Sanitätsinspektion in Danzig. Dritte Bataillone werden errichtet bei den Infanterie-Regimentern 148 (Braunsberg); die bestehenden beiden Bataillone werden von Bromberg nach Elbing verlegt), 149 (Dt. Krone, vorläufig Stettin oder Schneidemühl, Schmek, vorläufig Truppenübungsplatz Gruppe) und 176 (Culm, vorläufig Thorn). Das 2. Jägerbataillon wird von Culm nach Neustettin verlegt. Dem Wunsch des Reichstages nach Schaffung neuer kleiner Garnisonen

ist also in weitem Umfang, namentlich bei uns im Osten, Rechnung getragen worden.

An technischen Truppen werden neu aufgestellt das Pionier-Bataillon 26 in Graudenz (vorläufig Truppenübungsplatz Gruppe), je ein Scheinwerferzug bei den Pionier-Bataillonen 1 (Königsberg) und 17 (Thorn). Ein 5. Telegraphen-Bataillon kommt nach Danzig, ein Trainbataillon, das 20., nach Marienburg (vorläufig Truppenübungsplatz Hammerstein). Verlegt werden: das 1. Bataillon des Regiments 176 von Thorn nach Culm, das 1. Bataillon des Regiments 15 von Thorn nach Bromberg.

Ferner werden zum 1. Oktober 1912 der Stad der 35. Division von Graudenz nach Thorn, der 72. Infanterie-Brigade von Dt. Eylau nach Osterode, der 74. Infanterie-Brigade von Stettin nach Marienburg, der 41. Kavallerie-Brigade von Thorn nach Dt. Eylau.

Bei sämtlichen Kavallerie-Bataillonen mit Ausnahme derjenigen des Kavallerie-Regiments von Hinderlin (1. pomeranischer) Nr. 2 und des 2. weipreussischen Kavallerie-Regiments Nr. 17 tritt eine Etatsverminderung, bei sämtlichen Bepannungsabteilungen der Kavallerie eine Etatserhöhung ein.

Für das 20. und 21. Armeekorps werden Befleldungsämter zunächst nicht errichtet; das 20. Armeekorps ist auf Befleldungsämter des 1. und 17. Armeekorps angewiesen.

Über die Landwehr-Bezirkseinteilung ist für das 17. Armeekorps bestimmt: Zur 69. Infanterie-Brigade gehören die Landwehrbezirke Graudenz, Königs, zur 70. Infanterie-Brigade die Bezirke Schlawe, Stolp, St. Stargard, zur 71. Infanterie-Brigade die Bezirke Neustadt, Danzig, zur 87. Infanterie-Brigade der Bezirk Thorn (mit den Verwaltungsj. resp. Aushebungsbezirken Stadt Thorn, Landkreis Thorn, Kreis Culm, Kreis Briesen, Kreis Stransburg). — Für das 20. Armeekorps ist bestimmt: Zur 72. Infanterie-Brigade gehören die Landwehrbezirke Dt. Eylau und Osterode (Verwaltungsbezirke Kreis Rosenburg, Kreis Löbau), zur 73. Infanterie-Brigade der Landwehrbezirk Löben, zur 74. Infanterie-Brigade die Landwehrbezirke Braunsberg und Marienburg, zur 75. Infanterie-Brigade der Landwehrbezirk Allenstein.

Das Kriegsministerium hat mit dieser Neuverteilung eine große und mühselige Arbeit zu leisten gehabt, die aber nun die Genauigkeit erhält, die Schlagfertigkeit der Armee ganz bedeutend erhöht zu sehen.

29. deutscher Tischlertag.

Riel, 3. Juli.

Der Bund deutscher Tischler hielt hier unter zahlreicher Beteiligung seinen 29. Tischlertag ab. Den Vorsitz führte Ehrenobermeister Rühl in Berlin. Als Ehrenpräsident waren erschienen: Stadtrat Frenkel, Obermeister Schulte-Riel, Direktor Korthaus-Berlin vom Hauptverein deutscher gewerblicher Genossenschaften u. a. — Nach den üblichen Begrüßungsansprachen wurde in der Tagesordnung eingetreten. — Zunächst hielt Wagner-Deffau ein Referat über das Submissionswesen. In einem einstimmig angenommenen Antrag wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Submissionen nicht dem Mindestfordernden übergeben werden sollen und daß eine behörig reichsgesetzliche Regelung des Submissionswesens erfolge. — Über die Wirkung der Gewerbeaufsicht sprach Zaroski-Berlin, der ausführte, daß diese in jeder Hinsicht die nötige Sachkenntnis vermissen lasse. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Mitglieder aufgefordert werden, allerorts Material zu sammeln, um mit Vorschlagsentwürfen an die Regierung heran-

zuzutreten zu können. — Sodann hielt Direktor Korthaus-Berlin ein eingehendes Referat über die Gründung von Verkaufsgenossenschaften. Da noch nicht einmal 20 Prozent der Tischler sich in genossenschaftlicher Arbeit betätigen, so empfahl es sich, überall für den Genossenschaftsgedanken einzutreten, um den Möbelhändlern, wie überhaupt dem unzulänglichen Zwischenhandel Abbruch zu tun. Das geeignete Mittel hierzu seien Verkaufsgenossenschaften, zu deren Gründung die preussische Zentral-Genossenschaftskasse finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt habe. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Gründung von Verkaufsgenossenschaften empfohlen wird.

Sodann sprach Landtagsabgeordneter Obermeister Korthaus-Berlin über die Sicherung der Bauforderungen. Es wurde eine Resolution angenommen, in der bedauert wird, daß das Gesetz zur Sicherung der Bauforderungen in seinem zweiten und wichtigsten Teile immer noch nicht eingeführt ist. Durch diese unverständliche Haltung der Regierung werde der Bauhandwerk immer mehr gefördert. Der deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag soll daher gebeten werden, die Angelegenheit auf seiner demnächstigen Tagung in Würzburg von neuem zu behandeln. — Nach einem Referat von Wittenberg-Berlin wurde ein Antrag angenommen, in dem die Gründung von Innungsstellen empfohlen wird. Die Gründungen sollen möglichst sofort vorgenommen werden, weil sie nur dann gelegentlich anerkannt werden, wenn die Gründung 6 Monate vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes nachgewiesen werden könne.

Zur Frage des Schutzes der Arbeitswilligen gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Der 29. deutsche Tischlerstag erklärt: Der Entwurf des Hansabundes zum Schutze der Arbeitswilligen erscheint als Grundlage zur weiteren Entwicklung dieser schwer zu entscheidenden Frage verwerfbar. Der Tischlerstag beschließt daher, den Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands zu eruchen, den Entwurf zum Schutze der Arbeitswilligen den gesetzgebenden Körperschaften im Reich, namentlich aber dem Bundesrat als Material zu übermitteln, und zwar mit der Maßgabe, daß das Streikpostensystem und das Boykottieren einzelner und einzelner Gewerbebezirke gesetzlich verboten und unter Strafe gestellt wird.“

Nach Erledigung innerer Verbandsangelegenheiten wurde die Tagung geschlossen. — Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Leipzig bestimmt.

Generalversammlung der nationalen Arbeiter.

Essen, 3. Juli.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen der Generalversammlung der wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiterverbände trat der Gesamtausschuß der nationalen Arbeiterverbände im Saalbau zu einer Festsetzung zusammen unter dem Vorhänge von Schöndknecht-Charlottenburg vom Bund deutscher Werkvereine. Nach Begrüßungsansprachen des Oberbürgermeisters Halle-Essen, des Geh. Regierungsrats Hartwig-Wälfinger hielt der Schriftführer des Bundes deutscher Werkvereine Rupp-Wölling einen Vortrag über „Das Programm der wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiterbewegung.“ Die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung habe den Zweck, das Vertrauen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder herzustellen, das durch das Vorgehen der Gewerkschaften, die ein großes Mißtrauen gegen alle Faktoren des öffentlichen Lebens in die Arbeiterschaft hineingetragen haben, gekört worden sei. Der Arbeitgeber ist nicht der ge-

der Erinnerung sein! Und doch, — wer macht sich das Recht an, den ersten Stein auf sie zu werfen? Vielleicht ist sie nur eine arme und bereuende Vertreterin der Liebe, der man sein Mitgefühl nicht verweigern dürfte.

Die großen Vogenlampen uns gegenüber, sprühen plötzlich helle Lichter in die halbdunkle Halle, eine Bewegung, die durch die draußen aufgestellten Diener geht, zeigt, daß das Essen vorüber und das Kronprinzenpaar das Hotel verläßt. Alle eilen zur Tür, — da schreiten sie hochaufergärtet vorüber, so nahe, daß sie uns die Hände hätten reichen können, der Kronprinz in glänzender Uniform, die Kronprinzessin in schwarzem Seidenmantel mit weißem Kragen und großem schwarzem Hut mit weißen Reihern. Sie grüßen unendlich liebenswürdig und die Hochrufe draußen schwellen an und verebben.

Nach den ganzen Nachmittag über herrscht ein mächtiges Getriebe in den sonst ziemlich ruhig und leinstädtisch erscheinenden Straßen der alten Patrizierstadt. Es müssen wohl auch noch eine Unmenge Fremder dagelassen sein. Und wieder wandern wir hinauf in die alten Gassen, in denen noch Jahrhunderte alte Häuser aus der Glanzzeit Danzigs unberührt dastehen. Welch eine Fundgrube für Architekten und Maler! Die krausen Gesichte der Wasserpeier, die alten Messingbeschläge an schweren holzgeschnitzten Türen, die ganze eigene Bauart der alten Danziger Häuser mit ihren steinernen Vorbauten. Fast meint man, mittelalterliche Gestalten heraustraten zu sehen, alte stolze Handelsherren, deren Schiffe in allen Meeren kreuzen. . . . Und weiter das Krantor, — die wundervolle St. Marienkirche, der Artushof. . . .

Da uns von alten berühmten Danziger Weinstuben nur der Ratskeller und Pottkin bekannt waren, — letztere eine der stimmungsvollsten, die ich kenne, in all seiner Kleinheit und äußerlichen Unansehnlichkeit, — so wollten wir den Abend bei

borene Feind des Arbeitnehmers. Daß wir Vertrauen haben dürfen zu unseren Arbeitgebern, beweisen die hervorragenden Leistungen der deutschen Industrie auf sozialem Gebiete. Ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie lehnt die wirtschaftliche nationale Arbeiterbewegung, deren Fundament die nationale Gesinnung ist, jetzt und für alle Zeiten ab. Eine Organisation, die mit der Sozialdemokratie gemeinsame Sache macht, hat nicht das Recht, sich als national und christlich zu bezeichnen. Der Redner verbreitet sich lobend über die Ziele der einzelnen wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiterorganisationen. Der Bund der Werkvereine huldigt dem Prinzip, die Arbeiterschaft eines bestimmten Wertes zusammenzuschließen. Sein Arbeitsgebiet seien daher hauptsächlich die großen Werke. Die Vaterländischen Arbeitervereine sammeln die in kleineren Betrieben beschäftigten Arbeiter. Als dritte Gruppe sind im Hauptauschuß der nationalen Arbeiterverbände die Handwerkerverbände vertreten, wie der Bund der Bäckergehilfen, der Bund der Fleischergehilfen usw. Die zentralistische Organisationsform, wie sie bei den Gewerkschaften besteht, wird im allgemeinen abgelehnt. Die Verbände sind wirtschaftsfriedlich gesinnt und sind der Ansicht, daß der Arbeiter bei seinen Forderungen das Interesse des Wertes nicht unberücksichtigt lassen dürfe. Ferner huldigen die Verbände dem Prinzip, daß fremde Leute, die außerhalb des Betriebes stehen, und dem gewerblichen Leben nicht angehören, nicht herufen sind, an die Spitze der Arbeiterorganisation zu treten. Der deutsche Arbeiter ist heute Manns genug, um seine Interessen selbst vertreten zu können. Die Interessen der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber sind ja in ihrem überwiegenen Teile gleichlautend. Und wenn man zusammenrechnet, was die Kampfgenossenschaften für ihre Lohnkämpfe schon ausgegeben haben, so wird man finden, daß diese Summen durchaus nicht den Erfolgen entsprechen. Viel besser wäre es, die ungeheuren Summen, die alljährlich von den Kampfgenossenschaften für Streiks ausgegeben werden, zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiters zu verwenden. Auf der anderen Seite ist es aber notwendig, daß auch bei den Arbeitgebern die Einsicht Platz greift, daß Kapital und Arbeit durch gemeinsame Interessen verbunden sind und daß der Arbeiter nicht ein Gegner des Arbeitgebers ist. Alles in allem lehnt daher die wirtschaftliche nationale Arbeiterbewegung ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie rundweg ab, schon aus dankbarer Anerkennung der großen Leistungen der Industrie auf dem Gebiete der sozialen Einrichtungen. Es ist nicht eine Bettelulpe, was hier von den Arbeitgebern geschaffen worden ist, sondern es ist anzuerkennen, daß auf diesem Gebiete Großes geleistet wurde. Nicht im Kampf mit den Arbeitgebern, sondern schließlich, friedlich mit ihnen wollen wir danach streben, die Lage des Arbeiters zu heben. (Stürmischer Beifall.)

Sodann ergriffte Hoyer-Berlin einen Bericht über die bisherige Entwicklung der wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiterbewegung. Zu einer Zeit, als selbst die auf nationaler Grundlage aufgebauten christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften ins Schlepptau der sozialdemokratischen Gewerkschaften gerieten, traten national gesinnte Arbeiter, die noch an dem Ideal eines gemeinsamen großen deutschen Volkes festhielten, zusammen und gründeten die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung. Die Zwangsberrschaft der sozialdemokratischen Gewerkschaften führte Tausende und Aber-tausende Arbeiter in die Reihen der national-gesinnten Arbeiter. Zunächst stand die Bewegung einem Trost von Gegnern gegenüber. Neben der Sozialdemokratie waren es Minister a. D., Volksvertreter, Geistliche, Arbeitgeber, Gelehrte und andere,

Bodenburg beschließen. Klingt es nicht übertrieben, wenn ich sagen möchte, daß man in jenen Räumen das Gefühl hat, sich an einer Kunststätte zu befinden? Schon die Lage des uralten Hauses in der Jopengasse, die schwarze holzgeschnitzte Treppe beim Eintritt, der reizige Vorraum und die Inneneinrichtung mit seiner Pracht an dunkel-getöntem Deckengemälden, mit seinen Holzschreinerien, die eine Kirche zieren könnten, mit seinen edlen Delftern und dem riesigen alten Fayenceofen, muß diese Stimmung erzeugen. Die beiden nicht sehr großen Räume rufen eine intime Wirkung hervor, die man bei den großen modernen Weinstuben, — fast möchte ich sie futuristische Warenhäuser nennen, — vergebens suchen würde. Nur wenige Tische waren besetzt, fast ausnahmsweise von kleineren, aus vier bis sechs Personen bestehenden Gesellschaften. Nur uns gegenüber saß ein einsamer Jecher. Aber ich sah schon nach kurzer Zeit, daß er nicht etwa zufällig allein hierhergekommen, oder gar jemand erwartete. Nein, — er hätte niemand neben sich ertragen können. Sein Hiersein war Aukt, — Priesterdienst. Er hatte die Speisekarte, die die verächtlichsten Gerichte anführte, vor sich aufgestellt und machte in langsamer Aufeinanderfolge mit flüsternder Stimme seine Bestellungen. Seine Art zu essen und den Wein bedächtig zu schlürfen, hatte etwas Andächtiges. Er genoss, das sah man, nicht nur physisch, sondern mit seinem ganzen inneren Sein, mit einer Hingabe, wie ein Künstler sie an sein Werk setzt, mit einer Verzückung, wie lange Sehnsucht, die zur Erfüllung wird, — mit einem Aufgehen seines ganzen Ich in diesen Genuß. Wer will ihn verhöhen? In welcher Gestalt sich höchste Ertase auch äußert, ist sie dem Genießer nicht vielleicht immer gleich heilig, da sie ihn dem grauen Alltag zu entziehen vermag? So sah er da, in tadelloser Haltung, Fraa, weiße Binde, eine Orchidee im Knopfloch und nur ab und zu ließ er seine Blicke, die stetig dämmernd ins Leere gesehen, über die Anwesenden gleiten. Und es schien

Ein Tag in Danzig.

Von Guttli Aisen.

(Nachdruck verboten.)

Als wir in Danzig den Zug verlassen wollten, setzte es uns in Erstaunen, auf unsere wiederholten Zurufe keinen Gepäckträger nahen zu sehen. Der einzige, der sich schließlich unser erbarmte, antwortete auf unsere Frage wegwerfend: „Ja, wissen Sie denn nicht, daß heute der König von Sachsen hier ist?“ Obgleich es uns nicht klar war, in welchem Zusammenhang das Festen des Bahnpersonals bei der Anwesenheit des Königs stehen könnte, gaben wir uns mit dieser Erklärung stillschweigend zufrieden.

Doch als wir die lebhaft stuhende, freudig erregte Menschenmenge auf den Straßen erblickten, von deren Säulen reicher Fahnenstaud im Frühlingswinde lustig auf und nieder flatterte, wurden auch wir von der allgemeinen Feststimmung ergriffen und fasten den Entschluß, bis zum nächsten Morgen in Danzig zu bleiben.

Natürlich hatten wir gewußt, daß der König zur Taufe eines nach ihm benannten Schiffes nach der alten Hafenstadt gekommen war. Überraschend war es uns nur, bei unserer Ankunft im Hotel „Danziger Hof“ den Haupteingang geperrt zu sehen und zu erfahren, daß der König mit Gefolge in demselben Gasthause abgetiegen war, dem wir zustrebten. Und kaum war uns dies bekannt geworden, als ein dumpfes, anhaltendes Brausen, das näher und näher kam, Jubelrufe, die immer lauter anschwellten, uns auch schon belehrte, daß die königlichen Gäste nahen. Voran die schwarzen Husaren zu Pferde. Ihnen folgten zu Wagen der Kronprinz mit dem König von Sachsen, die Kronprinzessin mit der Prinzessin Mathilde von Sachsen, die Hofdamen, hohe Würdenträger und Herren des Gefolges. Der Vorplatz zum Hotel war mit herrlichen Blumenarrangements und das Hotel selbst mit Teppichen und Fahnen reich geschmückt. Die begeisterte Menge ju-

Die Bewegung bekämpften. Wie wurde gespottet, als 1905 in Augsburg der erste Werkverein auf nationaler Grundlage entstand und wie wurde gelacht, als Mitte Oktober 1910 in Magdeburg die Gründung des Bundes deutscher Werkvereine erfolgte. Mit welchem Haß wird auch heute noch diese Bewegung verfolgt. Es sei erinnert an die Aufzählungen des Zentrumsabgeordneten Schiffer, des christlich-sozialen Behrens, des freisinnigen, Kommerzienrat Manz und des Professors Brentano. Dann folgte auf Anregung der Magdeburger Kameraden die Gründung des Hauptauschusses nationaler Arbeiterverbände. Die nationale Arbeiterbewegung, die 1907 etwa 50 000 Mitglieder umfaßte, zählt heute schon über 150 000 Anhänger und besitzt ein Vermögen von über 1 Million Mk. Die Ausgaben bestehen hauptsächlich in solchen für Wohlfahrtsvereine, für Vortrags- und Bildungsvereine. Für Verwaltung und Agitation wird nur ein ganz geringer Bruchteil der Einnahmen ausgeben. Der größte Teil der Ausgaben wird verwendet für Krankengelder, Sterbegelder, Wöchnerinnenunterstützungen, Beihilfen bei außergewöhnlichen Vorfällen, bei militärischen Dienstleistungen, bei Schulungsurlauben usw. Es wurden für diese Zwecke 1907 210 000 Mark, 1911 beinahe 1 Million ausgegeben. Dagegen richteten die gut situierten Vereine ihr Augenmerk auch auf die Wohnungsfürsorge für ihre Mitglieder.

Sobald erkrankten die Vertreter der verschiedenen Verbände Berichte über die voraussichtliche weitere Entwicklung der Bewegung in der nächsten Zukunft. W. J. Schnewski-Berlin berichtete für den Bund der Bäcker- und Konditoren-Gesellen, der jetzt 12 000 Mitglieder zähle und 75 Prozent der Gesellen ausbilde. Es stünden aber noch 10 000 Spärgesellen der Bewegung fern. — Lehmann-Spandau vom Bund der Handwerker der Kaiserlichen und königlichen technischen Institute Deutschlands stellt fest, daß der Bund in Folge der wenig entgegenkommenden Haltung der Militärverwaltung über das Anfangsstadium noch nicht hinausgekommen sei. Der Bund umfasse 3000 Mitglieder. Nach Lage der Sache sei wenig Aussicht vorhanden, neue Mitglieder für den Bund zu gewinnen und damit den nationalen Gedanken unter den Handwerkern der Staatswerkstätte zu verankern. — Fischer-Waldenburg berichtete für den Bund der vaterländischen Arbeitervereine, der den Klassenkampf verwerfe und eine moderne Friedensliga auf wirtschaftlichem Gebiet sein wolle. 1907 zählte der Bund 37 Vereine mit 7000 Mitgliedern, 1911 131 Vereine mit 30 000 Mitgliedern. Im letzten Jahre habe auch der Bund auf dem Gebiete der Jugendpflege gute Resultate erzielt. — Heß-Essen erstattete den Bericht des Bundes deutscher Werkvereine. Als im Jahre 1910 von Magdeburg der Appell erging, sich auf nationalem Boden zusammenzuschließen, da fanden manche Vorhaben mit geteilten Gefühlen gegenüber. Heute umfaßt der Bund schon 70 Vereine. Und nach dem großen Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet schlossen die Werkvereine wie die Pilze aus der Erde. Der Bochumer Verein entstand mit einer Mitgliederzahl von 5000. Weitere Gründungen folgten in Düsseldorf, Aachen, Hagen, Hamm u. a. Die Organe der Bewegung „Der Bund“, „Die Wehr“, „Das Südwestdeutsche Arbeiterblatt“ und der „Werkverein“ sind in 100 000 Exemplaren verbreitet. Die kommt es, daß sowohl Arbeitnehmer, wie Arbeitgeber der wirtschaftlichen nationalen Arbeiterbewegung immer mehr Aufmerksamkeit widmen? Die Antwort ist einfach: Der Deutsche, ob Arbeiter oder Bürger hat ein gewisses Selbstbewußtsein. Dieses Selbstbewußtsein hat sich die Sozialdemokratie zu Nutze gemacht. Aber sie hat den Arbeiter auch auf das Glatt eis geführt und er ist mehr als einmal hineingefallen. Da rührte sich nun das Selbstbewußtsein des deutschen Arbeiters und er zeigte dem sich an ihn herandrängenden Wolf im Schafspelz seine Zähne. Der Erfolg der Bewegung liegt aber auch in der Organisationsform, da nur Arbeiter eines Werkes zu einem Verein zusammenschließen werden; zur Vertretung der Interessen dieser Vereine ist nur der jeweilige Vereinsvorstand berufen, der mit dem Arbeitgeber über etwa vorhandene Schwierigkeiten im Arbeitsverhältnis zu beraten hat. Daher wird die nationale Arbeiterorganisation auch vom Arbeitgeber anerkannt.

Generalmajor a. D. v. Loebeß begrüßte als geschäftsführender Vorsitzender des Ausschusses zur Förderung nationaler Arbeiterverbände die Tagung. Der Förderungsausschuß habe es sich zur Aufgabe gemacht, weite Kreise über die Wichtigkeit der nation-

mir, als ob sie sagten: Ihr Bananen des Gaumens, Ihr Proleten des Geschmacks, was sucht Ihr hier an dieser heiligen Stätte? Ihr sprecht? Ihr kommt in Herden her? Ihr laßt gar? Wie recht haben die Ausländer, die uns Deutschen die letzte Kultur immer noch absprechen! So höhnten seine Blicke und fielen wieder auf die Karte zurück. Und ich fand, daß er zu Danzig gehörte, wie die alten Gassen, die Dampfer und das Meer, und daß er sicher ein Abkömmling von Danziger Buddenbrods war, deren Schiffe einst alle Schwelgereien der Erde für ihre Feste zusammengetragen. Und deshalb halte ich es nur für recht, wenn ich diesem Ek-Stilisten an dieser Stelle ein Denkmal setze.

Es war schon recht spät, als wir in das Hotel zurückkehrten. Und noch lange stand ich in der nachdenklichen Stimmung, die die Freude erzeugt, am Fenster. Das Zimmer ging auf einen großen, mit Gartenanlagen verzierten Platz hinaus. Ein Glockenspiel hob zu singen an, klang es von der Katharinenkirche, St. Marien oder dem Rathause her? Ein anderes antwortete etwas ferner. Ab und zu eine Autohupe, — die Tritte, das Rauchen heimkehrender Leute. Ein feiner Regen rieselte an den Scheiben entlang. Ein Gefühl unsagbarer Verlorenheit in dem großen, weiten Weltraum wurde von diesem jaghaften Tausen der Wassertropfen an den Fenstern in mir aufgelöst. Ähnlich muß Verlaine zu Mute gewesen sein, als sein göttliches

Il pleure dans son coeur,
Comme il pleut sur la ville. . . .
(Es tränt in meinem Herzen, wie's regnet in der Stadt),
entstanden ist.

So hat du doch recht, fremder Patrizier-Gourmet! Schürfe auch ferner deine edlen Weine weiter — ganz allein! Wer darf sich sonst einbilden, nicht einsam zu sein in der Welt, — und sei er in der größten Gesellschaft?

nen Arbeiterbewegung aufzuklären, sei aber weit davon entfernt, sich eine Führerschaft anzumessen. Er rede nicht in die inneren Angelegenheiten der Verbände hinein, sondern stehe nur helfend zur Seite. Konfessioneller Haß soll fernbleiben, der Kampf gelte nur der Sozialdemokratie. — Hofer-Berlin sprach sein Bedauern darüber aus, daß in der letzten Zeit verschiedentlich auch Mitglieder von Werkvereinen und vaterländischen Arbeitervereinen ausgesperrt worden seien. Würde das mehr um sich greifen, so sei man gezwungen, Kassen ins Leben zu rufen, um die ausgesperrten Mitglieder unterstützen zu können. Es sei aber zu hoffen, daß die Arbeitgeber das ihnen von den wirtschaftlichen Arbeitern entgegengebrachte Vertrauen erwidern.

Der Vorsitzende Schöntsch-Berlin schloß so- dann mit Dankesworten die Festigung.

Hauptversammlung des Bundes vaterländischer Arbeitervereine.

Essen, 3. Juli.

Im Rahmen der großen Tagung der wirtschaftlichen nationalen Arbeitervereine trat auch der Bund vaterländischer Arbeitervereine zu seiner dies-jährigen Hauptversammlung zusammen. Die vaterländischen Arbeitervereine suchen hauptsächlich die Arbeiter kleinerer Betriebe, in denen sich die Gründung eines Werkvereins nicht lohnt, in lokalen Verbänden zusammenzuschließen. Der Bund, der bei seiner Gründung im Jahre 1907 37 Vereine mit etwa 7000 Mitglieder zählte, hat heute einen Bestand von 160 Vereinen mit etwa 32 000 Mitglieder. Die über ganz Deutschland verbreitet sind. Besonders in Mitteldeutschland hat der Bund eine zahlreiche Gefolgschaft. — In der Diskussion über den Jahresbericht wurde bedauert, daß eine große Anzahl konfessioneller Vereine, auch evangelischer Arbeitervereine, nicht bloß sich ablehnend gegen die nationale Arbeiterbewegung verhielten, sondern sogar vor dem Eintritt in vaterländische Arbeitervereine warnten. Sollten diese konfessionellen Vereine ihre Haltung nicht ändern, so müsse der Bund vaterländischer Arbeitervereine Gegenmaßnahmen ergreifen. — Lebenshaft wurde Klage geführt über den unzureichenden Schutz der Arbeitsschlichter. Es sei Aufgabe der Unternehmer, dafür zu sorgen, daß die national ge- minderten Arbeiter in den Betrieben nicht von den sozialdemokratischen Arbeitern terrorisiert werden, die das Koalitionsrecht in einem Koalitionszwang ver- wandeln wollen. — Sehr regenreich habe der Arbeitsnachweis des Bundes gewirkt.

Ein Nachspiel zur Reichstagswahl vor dem Oberverwaltungsgericht.

Im Wahlkreis Sagan-Sprottau standen bei der letzten Reichstagswahl der bisherige und jetzige Vertreter des Wahlkreises, der konservative Abgeordnete von Bolko, und der von freisinniger Seite aufgestellte Bürgermeister von Sagan, Achilles, einander als Kandidaten gegenüber. Sein Verhalten im Wahlkampf hat Achilles eine Ordnungs- strafe in Höhe von 30 Mark eingetragen, die ihm der Regierungspräsident zu Liegnitz auditierte. Ihre Aufhebung beantragte jetzt der Bürgermeister im Verwaltungsstreitverfahren, nachdem der Ober- präsident der Provinz Schlesien seine Beschwerde zurückgewiesen hatte. Der Erteilung der Ordnungs- strafe lag folgender Sachverhalt zugrunde: In der Wahltagung trat Herr von Bolko im Wahl- kreis Sagan ein Student aus Berlin, namens Schneider, ein. Als dieser sich in einer Verantwor- tung durch Achilles persönlich verunglimpft fühlte, ließ er in einer Saganer Tageszeitung ein „Ein- geandt“ erscheinen, das sich mit der Kampfesweise des Herrn Achilles beschäftigte. Unterzeichnet war der Artikel mit: Schneider, Sagan. In einem Briefe hatte Schneider dem Bürgermeister seine Berliner Adresse angegeben. Nunmehr wandte sich Achilles in seiner Eigenschaft als Polizeiverwalter an das Berliner Polizeipräsidium mit dem Er- suchen, über Herrn Schneiders persönliche und pecuniäre Verhältnisse Ermittlungen anzustellen und ihm deren Ergebnis mitzuteilen. Und eines Tages erschien ein Kriminalbeamter in Berlin bei den Eltern Schneiders, um sich Auskunft zu holen. Die Eltern bekamen natürlich einen nicht geringen Schrecken. Über dieses Vorgehen beschwerte sich Schneider bei dem Regierungspräsidenten, der dem Bürgermeister die erwähnte Strafe auditierte, weil er ohne Grund unter Zuhilfenahme des Berliner Polizeipräsidiums amtliche Ermittlungen im eigenen, persönlichen Interesse angestellt habe, zu denen er nicht befugt gewesen sei. Zu seiner Rechtfertigung führte Achilles an, er habe die Nach- forschungen als Polizeiverwalter angestellt, weil er die Möglichkeit für gegeben hielt, daß Schneider durch seine Unterschrift unter dem „Eingandt“ (Schneider, Sagan) sich einer Urkundenfälschung schuldig gemacht habe, da er nicht in Sagan, sondern in Berlin seinen Wohnsitz gehabt habe. Und ferner habe er angenommen, daß Schneider nach dem ersten Zeitungsartikel noch weitere Veröffentlichungen könne, und daß das als großer Unfug anzusehen sei. — Das Oberverwaltungsgericht wies die Klage ab. Zur Begründung der Entscheidung führte der Vor- sitzer des Senats u. a. etwa aus: Der Bürger- meister sei Jurist, und es hätte ihm deshalb nicht entgehen dürfen, daß von Urkundenfälschung und grobem Unfug im vorliegenden Falle nicht die Rede sein könne. Daß der Zeitungsartikel eine Urkunde im Sinne des Strafgesetzbuches sei, liege auf der Hand. Zu Recherchen irgendwelcher Art habe gar kein Grund vorgelegen, zumal Schneider ihm keine Berliner Adresse brieflich mitgeteilt habe. Worin der große Unfug erblickt werden solle, sei garnicht zu ersehen. Aber selbst wenn er an sich berechtigt gewesen sei, Recherchen anzustellen, so hätte er gerade mit Rücksicht darauf, daß er persön- lich in den Kampf verwickelt war, die Sache seinem Vertreter übergeben und sich weiterer Schritte ent- halten müssen. So wie er vorgegangen sei, habe es den Eindruck erwecken müssen und habe ihn erweckt, daß er die Nachforschungen im eigenen Interesse angestellt und damit seine amtlichen Befugnisse überschritten habe.

Noch eine zweite Ordnungsstrafe, einen Verweis, hatte der Regierungspräsident über ihn verhängt, weil er einem Polizeibeamten den Auftrag gegeben hatte, nachzugehen, ob in Sagan überall die Polizei- stunde eingehalten werde, und wenn nicht, ob unter- den vermeintlichen Gästen der Lehrer St. sich befände. Der Regierungspräsident erklärte in diesem Auf- trage eine Amtsbefugnisverletzung und eine schwere Kränkung des Lehrers. Achilles hielt sich zu seinem Vorgehen als Polizeiverwalter und Vorsitzender der Schuldeputation für befugt. In der Schuldeputation sei zur Sprache gebracht worden, daß St. des öfteren spät nachhause komme und solchen Lärm mache, daß die Nachbarn, darunter die Schwieger-

estern eines Stadtrats, nicht schlafen könnten. (Auch hier führte man das Verhalten des Achilles gegenüber dem Lehrer aus dessen politische Gegner- schaft zurück; doch erklärte der Bürgermeister, daß St. erst jünger als sein politischer Gegner aufge- treten sei.) — Das Oberverwaltungsgericht erachtete auch diese Ordnungsstrafe für gerechtfertigt. Das Privatleben gehe die Schuldeputation nichts an; liege auf diesem Gebiete etwas vor, so sei es eventuell Sache der Schuldeputation, einzuschreiten. Achilles habe nicht das Recht gehabt, das Privat- leben eines Lehrers zu verifizieren. Auch in diesem Falle habe er seine amtlichen Befugnisse über- schritten.

Der Schapiro-Prozess in neuer Auflage.

Darmstadt, 3. Juli.

Die im allgemeinen langsam und langweilig dahin fließende Beweisaufnahme im zweiten Schapiroprozess wurde gestern durch einen Zwischenfall unterbrochen, welcher zeigt, welcher Elemente sich die Polizeiaufführung Schapiro bei ihrer „für- sorgenden“ Tätigkeit zu bedienen pflegte. Es trat ein Metzgermeister auf, der im Verlauf des Prozesses eines Tages mit verschiedenen Zeugen, darunter auch Polizeiauftraggeber von dem Termin in Darmstadt nach Mainz zurückgefahren war und der zu befunden wurde, daß der Polizeiauftraggeber Bruder ihm gesagt habe, daß er als Metzgerburleske verkleidet mit der Frau Schapiro, die als Dienstmädchen ver- kleidet war, Razzien unternommen habe. Der Zeuge Bruder bestritt, etwas derartiges gesagt zu haben. Er habe nur gesagt, es werde vielleicht behauptet werden, daß er etwas derartiges gemacht habe. Der Vorsitzende hält ihm aber entgegen, daß er in der vorigen Verhandlung unter seinem Eid Dinge ausgesagt habe, die er jetzt bestritt. — Auf Vorhalt des Verteidigers Justizrat Bernstei- n-München, mußte der ehemalige Polizeiauftraggeber Bruder verschiedenes sehr bedenkliche Manipulationen zugeben. Er hat Mitteilungen, die ihm von be- zurechteter Seite über Mädchen gemacht wurden, amtlich gegen diese verwendet. Auf die Frage des Verteidigers, ob er auch gegen solche Mädchen amtlich eingeschritten sei, mit denen er selbst intim verkehrt habe, antwortet der Zeuge Bruder aus- weichend, er habe nicht mehr und nicht weniger poüstiert, wie irgend ein anderer junger Mann. — Der Verteidiger Justizrat Bernstei n behauptet, daß Bruder mit einem Fräulein E. Beziehungen gehabt habe. Eines Tages sei in der Wohnung dieses Fräuleins ein Schuhmann erschienen und habe deren sämtliche Briefe weggenommen. Bruder hatte die Sache so gerichtet, daß das Mädchen zu derselben Zeit bei Frau Schapiro vernommen wurde. Der Schuhmann hat dann dem Mädchen die Briefe wieder gebracht, ausgenommen diejenigen, die von Bruder stammten. Der Betrieb der Mainzer Polizei habe auf dem sittenpolizeilichen Gebiete überhaupt nicht den gesetzlichen Vorschriften entsprochen. Bruder habe dem Fräulein E. versprochen, daß er dafür sorgen werde, daß ihr nichts zu Leid geschehe, wenn sie sich ins Ausland, etwa in die Schweiz begeben. Die Polizeiaufführung hat dem Fräulein auch ver-prochen, ihr eine Stelle in der Schweiz zu verschaffen.

Der Zeuge Bruder spielte in dem ganzen Prozess eine sehr große und merkwürdige Rolle. Der Zeuge Bruder gibt an, daß er mit dem Mädchen tat- sächlich Beziehungen gehabt habe, die sogar be- hauptet habe, von ihm in anderen Umständen zu sein. Er habe aber dann erfahren, daß das Mädchen unter verschiedenen Namen in Mainz sich herum- treibe und auch von einem Offizier, gegen den sie eine gleiche Behauptung erhoben, einige tausend Mark erhalten habe. Infolge dieser Tatsachen habe er dem Kriminalkommissar Rinschhäuser davon Mitteilung gemacht. Das Fräulein habe täglich et- wa 200 polizeilagernde Briefe erhalten. — Vert. Bernstei n: Woher wissen Sie das? — Zeuge: Von dem Postbeamten. — Vert.: Haben Sie den Beamten zum Bruch des Dienstgeheimnisses veran- laßt? — Zeuge: Das ist mir nicht mehr erinner- lich. Die Nebenklägerin Frau Schapiro o befundet hierzu, daß das Fräulein E. sogar einen Postier zur Ab- schließung eines Vertrages zu überreden gewußt habe, monach dieser ihr Herren zuführen sollte. Das Fräulein sei dann nach der Schweiz gefahren. — Damit ist die Beweisaufnahme zu Ende. Heute begannen nach mehr als vierzehntägiger Verhandlung die Plädoyers. Staatsanwalt Bernhards führte in seinem Plädoyer aus, daß weder Frau Schapiro, noch der Beigeordnete Berndt, noch die Mainzer Polizei überhaupt ihre Befugnisse überschritten hätten. Der Staatsanwalt bittet das Gericht, dem Angeklagten den Schutz des Para- graphen 193 (Wahrung berechtigter Interessen) nicht zuzubilligen, da der Angeklagte bei seinen Angriffen nicht etwa die Sache im Auge gehabt habe, sondern nur persönliche Angriffe gegen Frau Schapiro und den Beigeordneten Berndt erhob. Bernhards führt gegen den Angeklagten wegen fortgesetzter Beleidigung der Frau Schapiro einen Monat Gefängnis und wegen Beleidigung des Beigeordneten Berndt, gegen den nicht der geringste Anlaß zu einem An- griff vorlag, sieben Monate Gefängnis und diese Strafen in eine Gesamtstrafe von sieben Monaten Gefängnis zusammenzufassen. Ferner beantragt er, den Angeklagten zu den Kosten des Verfahrens zu verurteilen, sowie Veröffentlichung des Urteils auf seine Kosten in allen Mainzer Blättern, in der Frankfurter Zeitung, im Frankfurter General-An- zeiger und in der Darmstädter Zeitung.

Sobann nahm das Wort zu seinem Plädoyer der Vertreter der Nebenklägerin Frau Schapiro o Justizrat Dr. Caule. Er führte aus, daß der An- geklagte Hirsch aus reiner Sensationslust und aus Rache gegen Frau Schapiro und den Beigeordneten Berndt die Angriffe gegen diese erhoben habe. Es sei daher dem Angeklagten der Schutz des Para- graphen 193 nicht zu gewähren, vielmehr sei er zu der schärfsten Strafe zu verurteilen.

Morgen folgen die Plädoyers des Vertreters des Nebenklägers Berndt, Justizrat Fagenstecher und des Verteidigers des Angeklagten Justizrat Dr. Bernstei n-München. Das Urteil dürfte voraussicht- lich erst am Montag zu erwarten sein.

Zum Zusammenbruch der Berliner Bankfirma Peiser & Co.

Die Firma Peiser u. Co. ist vor etwa sieben Jahren mit einem Kommanditkapital von 900 000 Mark gegründet worden. Das Kapital hat später, im Jahre 1910, eine Verringerung erfahren. In- haber der Firma, die sich an der Börse eines guten Renommées erfreuten, waren der 61jährige Leopold Peiser, der am Kurpfendendam 40-41 wohnte, und der etwa 40 Jahre alte Max Hirschberg aus der

Landshuter Straße 17. Zu den Kommanditisten ge- hörten u. a. der frühere Prinz Hohenlohe, der nach seiner Verheiratung mit einer Bürgerlichen den fröh- lichen Titel abgelegt hat, und jetzt Graf Hermers- berg heißt, der bekannte Kennfallbesitzer Dr. Lemke und die Erben des früheren Mitinhabers der Firma, Meyer Cohn, des Bankiers Emil Heimann. Die Firma sollte eine reine Maklerfirma sein und all- gemein hielt man sie auch dafür. Der Geschäftsgang schien im allgemeinen gut, und erst im Juni wurde ein Reingewinn ausgewiesen, der die Zahlung einer Dividende von 7 Proz. ermöglichte. In Wirklichkeit hat die Bankfirma ansehnlich unter dem Einflusse Hirschbergs in den letzten Jahren den soliden Boden des Maklergeschäftes längst verlassen und auf eigene Faust Börsenspekulationen betrieben, die mit großen Verlusten endeten und schließlich dazu führten, daß die Inhaber nicht nur ihr eigenes Geld verloren und zumteil auch das Verwandten, sondern auch das Kommanditkapital angriffen. Die prekäre Sit- uation erfuhr man in den letzten Tagen des Juni. Einer der Kommanditisten, Graf Hermersberg, erschien am 26. Juni in den Bureaus der Bankfirma und verlangte die Herausgabe eines Depots von 150 000 Mark. Wider Erwarten wurden ihm Schwierigkeiten gemacht und schließlich die Be- hauptung aufgestellt, daß die 150 000 Mark nicht als Depot, sondern zur freien Verfügung übergeben worden seien. Vierundzwanzig Stunden später teilte die Firma Peiser u. Co. den Berliner Banken mit, daß sie in Liquidation trete. Die Firma eruchte dabei, die Ultimodifferenzen nicht einzuziehen, da sie die Absicht habe, ihren Gläubigern in den näch- sten Tagen Vergleichsvorschläge vorzulegen. Dazu ist es aber nicht gekommen. Graf Hermersberg er- stattete bei der Kriminalpolizei Anzeige wegen Depot- unterschlagung. Peiser und Hirschberg wurden dar- aufhin auf das Polizeipräsidium zitiert und dort nach einem Verhör für verhaftet erklärt. Eine nur oberflächliche Prüfung der Geschäftsbücher ergab, daß fängliche Bilanzen aufgestellt worden waren, daß durch geschickte Buchungen auf dem Papier ein Reingewinn erzielt wurde, während tatsächlich eine Unterbilanz vorlag, die ungefähr die Höhe des ganzen Kommanditkapitals erreichte. Soweit die Schläge bis jetzt übersehen werden kann, verlieren sämtliche Kommanditisten ihr ganzes Kapital, und wenn angenommen wird, daß die 150 000 Mark des Grafen Hermersberg tatsächlich ins Depot gegeben worden sind, was die Verhafteten bestritten, dann beträgt die verloren gegangene Summe annähernd 800 000 Mark. Diese 800 000 Mark und dazu noch beträchtliche, von Verwandten hergegebene Beträge haben die beiden Inhaber der Bankfirma an der Börse veriperfekt. Als ganze Schadenssumme wird sich bei näherer Prüfung vielleicht eine volle Million ergeben, wenn nicht, was man für möglich hält, noch weit unangenehmere Dinge durch die Untersuchung ans Licht gefördert werden.

Peiser und Hirschberg sind noch am Dienstag dem Untersuchungsgericht eingeliefert worden. Sie haben durch ihren Anwalt Dr. Loewenstein den An- trag gestellt, sie gegen eine angemessene Kaution aus der Haft zu entlassen.

Die Börse ist an dem Zusammenbruch der Firma Leopold Peiser u. Co. nur in sehr geringem Maße materiell beteiligt. Die Berliner Börsenverbände- leiten sollen 30- bis 40 000 Mark nicht übergeben. Auch die Privatbankhaft der Firma dürfte keinerlei Verluste erleiden, vielmehr sind lediglich die Kom- manditisten geschädigt. Troßdem wurde der Fall an der Börse viel besprochen, da beide Inhaber der Firma in Börsenspekulationen sehr bekannt waren. Peiser, früher Direktor der Wasserbank in Berlin, war in seinen guten Zeiten an der Börse als ein stets hilf- bereiter Mann bekannt, und man hätte ihm Un- rechtslichkeiten nicht zugezogen. Die bedeutenden Spe- kulationsverluste, die die Firma in der letzten Zeit erlitten hat, sollen in der Hauptsache von Engage- ments in Minenwerten an der Londoner Börse her- rühren.

Wie weiter gemeldet wird, ist die Verhaftung der beiden Inhaber der Bankfirma Leopold Peiser u. Co. auf zahlreiche, bei der Kriminalpolizei eingelaufene Anzeigen hin erfolgt. Bei der Vernehmung am Mittwoch bestritten beide nach wie vor, daß ihnen das Geld nur zur Aufbewahrung von den Gläubig- ern in Depot gegeben worden ist, sondern ihnen die freie Verfügung darüber gegeben worden wäre. Das wird jedoch von verschiedenen Zeugen in Abrede gestellt. Das Kommanditistenkapital von 650 000 Mark, das ganz verloren ist, ist ihnen unter der Bedingung übergeben worden, daß sie nur Makler- geschäfte betreiben sollen. Die Verhafteten geben an, daß alleinige Maklergeschäfte überhaupt ausge- schlossen seien, sondern mit diesen immer Spekula- tionsgeschäfte verbunden (?) wären. Die ganzen Depoteinlagen waren schon im September v. Js. durch Spekulationen verbraucht worden. Einem Herrn, dessen große Einlage ohne dessen Willen eben- falls veriperfekt worden war, schreiben die In- haber, daß er, um den durch rapides Fallen von Papieren an der Londoner Börse entstandenen Ver- lust decken zu können, umgehend 60 000 Mark schicken müsse. Dies tat der Mann auch. Wie die Nachforschungen ergeben haben, waren die Ver- hafteten zu der Zeit aber keine Verbindlichkeiten in London eingegangen, hatten also auch keinen Ver- lust erlitten. Nach alledem ist es wohl ausgeschlossen, daß die Bankrotteure aus der Haft entlassen werden.

Mannigfaltiges.

(Aus der Gesellschaft.) Der Flügeladjutant des Kaisers Major v. Domes, hat sich mit der Gräfin Viktoria Kanig, Hofdame der Prinzessin Viktorja Luise und Tochter des bekannten konservativen Reichstagsabgeordneten Grafen Kanig- Rodangen verlobt.

(Zusammenbruch einer Ber- liner Firma.) Die persönlich haftenden Gesellschafter der Berliner Kommanditgesell- schaft Leopold Peiser und Co., Max Hirsch- berg und Leopold Peiser sind Montag abend in ihrem Geschäftslokal in der Mohrenstraße verhaftet worden. Es soll sich herausgestellt haben, daß die Bilanzen des letzten Jahres gefälscht sind. Das Kommanditkapital von 700 000 Mk. soll verloren sein. Außerdem sollen Depoteliste vorliegen.

(Eine russische Zeitung in Berlin.) Seit kurzem erscheint in der deutschen Reichshauptstadt eine russische Zei- tung „Das ausländische Echo“. Das Blatt verfolgt gemäßigt-liberale Tendenzen und kann in bezug auf die russische Innenpolitik

